

Die Stifte und Orden in Würzburg: theologische Bildung und Ausbildung bis zur Säkularisation (1803)

von Ludwig K. Walter

Die mittelalterlichen Buchbestände der Würzburger Stifte und Klöster sind nahezu vollständig durch Kataloge erfaßt und durch viele buchgeschichtliche Abhandlungen erschlossen. Unterschiedlich ist die historische Aufarbeitung der einzelnen Einrichtungen hinsichtlich ihrer theologischen bzw. pastoralen Ausrichtung. Manche Klöster und Stifte sind facettenreich, andere nur cursorisch oder nur unter bestimmten Aspekten oder Zeiten beschrieben. In der folgenden Untersuchung versuchen wir das, was zur mittelalterlichen und neuzeitlichen Bildung der Stifte und Klöster vorliegt, zusammenzufassen und – im wesentlichen – die theologische Ausbildung in diesen Einrichtungen im Detail aufzuzeigen. Zu Beginn stellen wir eine theologiegeschichtliche Analyse der von den Stiften und Klöstern noch faßbaren Buchbestände. Worauf konzentrierten sich die Anschaffungen? Was brauchte man für die kirchliche und pastorale Praxis? Womit konnte eine Verbindung zur „großen“ Theologie der Römischen Kirche hergestellt werden? Wie wurde in der Schulbildung die klassische Antike gepflegt? Welche Rolle spielten die Kirchenväter- und Konzilstexte? Interessierten Vor- und Hochscholastik, Devotio moderna oder die Mystik? Kam Theologie oder Kanonistik auch aus Würzburg? Diese und weitere Fragen sollen uns in der theologiegeschichtlichen Analyse beschäftigen.

So sehr auch die handschriftliche und sonstige buchgeschichtliche Überlieferung durch viele Brand- und Kriegsereignisse bruchstückhaft ist, in gewisser Weise ergibt sich doch ein Bild, dem man interessante Züge abgewinnen kann.

Die Studiengeschichte der Stifte und Orden stellt uns vor andere Probleme. Die Quellen fließen zum Teil reichlich. Wir können manchmal weitgehende Übereinstimmung in der klösterlichen Ausbildung verfolgen. Wir erleben ein großes Auf und Ab der klösterlichen Hausstudien, je nach Zeitwirren, finanziellen Mitteln oder Nachwuchsproblemen. Der Wille zur theologischen Ausbildung ist weitgehend spürbar, besonders wenn es sich um pastorale Fort- und Weiterbildung, also in der Moraltheologie handelt. Fast überall wurde im 18. Jahrhundert eifrig in den Klöstern – scholastisch, nach jesuitischem Vorbild – disputiert.¹

¹ In der Universitätsbibliothek Würzburg sind eine ganze Reihe von den vorhandenen Disputationen der Klöster gesammelt unter der Signatur 00/Rp XIV

Nicht überall war der Wille da, akademische Grade an der Universität Würzburg (oder anderswo) zu erwerben, aber einige Klöster oder Stifte schätzten diese Möglichkeit und das Ansehen, welche ein akademischer Grad bot. Die Oberen von Ober- und Unterzell sind dafür ein gutes Beispiel. Berücksichtigt man, daß der Erwerb von akademischen Graden ja selbst ein Theologiestudium für den Karriereverlauf in den adeligen Stiften ohne Einfluß und deshalb verzichtbar war, finden wir doch häufig wenigstens einen Ansatz akademischer Ausbildung auf Universitäten des In- oder des Auslandes. Manche Stifte kannten dafür auch Vorschriften, z. B. das sog. Biennium. Mit dem Aufkommen der Predigerpfründe oder anderer gestifteter Universitätspfründe – etwa im Stift Haug in Würzburg – fand auch die akademische Ausbildung eine Erweiterung.

Nur ungenügend ist die Ausbildung in den Frauenklöstern erforscht und dokumentiert; die verdienstvollen Arbeiten von Ingrid Heeg-Engelhart müssen ergänzt werden.

1. Theologiegeschichtliche Analyse Würzburger mittelalterlicher Bibliotheksbestände

Soweit mittelalterliche Bestände der Domschule noch erhalten sind, werfen sie ein äußerst interessantes Bild auf die Domschule selbst. Die Bestände der Frühzeit vom 8. bis zum 10. Jahrhundert spiegeln eine sehr enge Beziehung zur großen Theologie, wie sie in der westlichen Kirche diskutiert wurde. Nach dem 11. Jahrhundert konnte man einen deutlichen Niedergang der Domschule registrieren und die Bestände der **Dombibliothek** machen dies auch deutlich (dies schließt hervorragende Einzelpersönlichkeiten nicht aus). Es fehlt die Frühscholastik, die Hochscholastik oder anders ausgedrückt, es fehlt weitgehend die systematische Theologie der ganzen Scholastik. Umsomehr zeugen dann die Papierhandschriften der Dombibliothek, d.h. die späteren Handschriften bes. des 15. Jahrhunderts, von der weitgehend kanonistischen Ausrichtung. Es überwiegt die Rechts- und Kanonistikliteratur mit aktuellem Einschlag wie Synodal-, Provinzialstatuten, Exkommunikation, Interdikt, Dispensrecht, Eherecht, Klerikerprivileg, Mendikantenrecht; dazu sind eine ganze Reihe von Werken zum Schisma, zum Konzil im allgemeinen und im besonderen zu Konstanz, Basel und Pisa vorhanden, ebenso Laurentius Vallas Werk über die Konstantinische Schenkung „De falsa credita et ementita“ und Martins V. „De reformanda curia“. Das Blutwunder von Wilsnack aus dem Jahr 1384 wird in einem Codex des 15. Jahrhunderts aus Erfurt abgehandelt.² Wycliffs und Huss' Thesen sind bekannt. Aus der

² Noch ein Augsburger Rituale von 1487 zählt Wilsnack zu den großen Wallfahrtsorten wie Rom, Aachen, Einsiedeln, St. Wolfgang am Abersee, St. Josse-sur-mer; vgl. Lexikon für Theologie und Kirche (2. Aufl.) 10, Sp. 1171; Lexikon für Theologie und Kirche (3. Aufl.) 10, Sp. 1217

Kanonistik fehlt kaum ein bekannter Name von Gratian bis zum 15. Jahrhundert. Wir finden aber kaum Werke zur systematischen Theologie, dafür umso mehr Literatur zur Praktischen Theologie, Homiletik und Askese im weiteren Sinn, wie zum Beispiel die Literatur zur Klerikerreform. Eine besondere Rolle spielen die Erklärungen zum Vaterunser, Ave Maria, zur Messe und die sog. *Specula*. Nur gering ist der Anteil an Klassischer Philologie oder auch Philosophie; aber Albrechts von Eyb „*Margarita Poetica*“ fehlt nicht und vertritt den Humanismus. Wollte man von den (erhaltenen) Beständen der Dombibliothek aus ein Urteil über die Domschule abgeben, könnte man kaum von einer theologischen Schulung sprechen, außer man definiert die kanonistische und asketisch-praktische Ausbildung als Ausbildung für die Praxis des Domklerus, dem systematische und dogmatische Theologie kaum nützlich war.³

Lore Sprandel-Krafft gibt eine genauere Analyse. Sie unterscheidet die *alten* Handschriften, überwiegend aus dem 8. und 9. Jahrhundert, die im 15. Jahrhundert keine Gebrauchsspuren aufweisen. Waren sie weggepackt?, fragt Sprandel-Krafft. Einen zweiten Teil bilden die *neueren* Handschriften aus dem 14. und 15. Jahrhundert; sie wurden eifrig benutzt. Es handelt sich überwiegend um kanonistische Handschriften und nur ein kleiner Anteil ist zur Theologie zu zählen, etwas „das man als Handliteratur des Seelsorgers bezeichnen könnte“ (Sprandel-Krafft a.a.O. S. 212). Ein völlig anderes Bild zeichnet Sprandel-Krafft bei den verbliebenen Inkunabelbeständen der Dombibliothek. Nur mehr ein Drittel der Bände behandeln kanonistische Themen, wobei sich der Schwerpunkt auf die Legistik verlagert. Der größere Teil der Inkunabelbestände, sie geht von 43 Bänden aus (gegenüber 25 aus der Kanonistik/Legistik), gehört in den Bereich der allgemeinen Wissensvermittlung mit den Texten der großen Kirchenväter und Theologen. „Enzyklopädien, Nachschlagewerke, historische Orientierungsmittel und die bekannten großen kirchlichen Schriftsteller und

³ Was Hans Thurn von Büchern zu den Artes schreibt, dürfte sich wohl auch auf die anderen Schulbücher übertragen lassen, also auch auf die theologischen: „wir finden kaum eigentliche Schulbücher der Artes liberales: Rechnen wir nicht Werke über den Computus (Kalender) und Isidors Etymologien zu letzteren, dann finden sich überhaupt keine Bücher, mit denen weltliche Fächer betrieben werden konnten. Auch nicht die oben genannten rhetorischen Werke. Somit bleibt nur der Schluß übrig, dass die Bücher der Domschule an einem anderen Ort, eben unter Aufsicht des Scholasticus, aufbewahrt wurden. Und sie sind zum allergrößten Teil verlorengegangen. Sie wurden jeweils, wenn sie verbraucht waren, ausgeschieden. Die letzte große Aussonderungsaktion wird wohl in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vorgenommen worden sein, als man viele Handschriften durch Drucke ersetzte.“ Hans Thurn, *Die Würzburger Domschule von ihren Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters; religionis et rei publicae seminarium?*, in: Günter Koch/Josef Pretscher (Hg.), *Würzburgs Domschule in alter und neuer Zeit*, Würzburg 1990, S. 24f.; dann weist Thurn auf das Phänomen hin, dass sich in vielen alten Handschriften, auch in den theologischen, handschriftliche Einträge, auch Neumen, finden. Daraus schließt er, dass diese theologischen Texte im Unterricht, auch im liturgischen Gesang, benützt worden sind; Vgl. auch Alfred Wendehorst, *Stadt und Kirche*, in: Ulrich Wagner (Hg.), *Geschichte der Stadt Würzburg*. Bd. 1, Stuttgart 2001, S. 255-271, hier S. 268ff.; Hartmut Hoffmann, *Irische Schreiber in Deutschland im 11. Jahrhundert*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 59, (2003), 1, S. 97-120 (zu Publius Ovidius Naso M.p.misc.f.5a); Eckhard Meineke, *Fulda und der althochdeutsche Tatian*, in: Gangolf Schrimpf (Hg.), *Kloster Fulda in der Welt der Karolinger und Ottonen*, (Fuldaer Studien 7), Frankfurt a. M. 1996 (zu Evangeliar M.p.th.f.65); Robert Georg Babcock, *Reconstructing a Medieval library: fragments from Lambach*, New Haven 1993 (zu Adalbero von Würzburg M.p.th.q.15)

Werke, möglichst im Originaltext, dies scheint das Ziel dieses Teils der Inkunabelsammlung. Auf die Überschneidung mit dem ältesten Handschriftenbestand wird nicht geachtet.“⁴ Sprandel-Krafft weist dann noch auf den manchmal nicht unwesentlichen Privatbesitz der Domkleriker (Domherren, Domprediger und Domvikare) hin, wobei man bei den Domherren noch mehr Kanonistik und bei den übrigen mehr Theologisches, Bibel und Bibelauslegung, Literatur zum frommen und rechten Leben finden kann. Sie vermisst aktuelle deutsche Texte, etwa zur Mystik oder zur *Devotio moderna*.

Vom Würzburg/Wormser Schulstreit aus der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts bis zu den Colloquia des Petrus Poppo vom Beginn des 16. Jahrhunderts ragen einzelne Scholastici, theologische, hagiographische, historische Schriftsteller hervor.

An der theologischen Schulung waren nicht unwesentlich die Klöster und Stifte beteiligt.

Die Bestände der Stifte Haug und Neumünster oder die Bestände der Bibliotheken der Benediktiner, der Franziskaner und der Dominikaner in und um Würzburg verdienen noch einer genaueren theologiegeschichtlichen Analyse. Wir versuchen nur eine erste Einführung.

Das **Stift Haug** wurde um 1000 von Bischof Heinrich I. von Würzburg gegründet. Es wurde im Bauernkrieg und im Dreißigjährigen Krieg zerstört und 1803 mit der Säkularisation aufgelöst. Ein mittelalterlicher Handschriftenkatalog ist nicht erhalten, nur wenige Handschriften sind überliefert.⁵ Ein Meßlektionar aus dem 12. Jahrhundert (UBW M.p.th.f.158), ein Liber Ordinarius aus dem 14. Jahrhundert (UBW M.p.th.f.127^a) und besonders ein Graduale der Hauger Kirche mit der Liturgie des Fronleichnamfestes kurz nach 1381 (UBW M.p.th.f.165) sind interessante Zeugnisse (in Köln fand 1277, in Benediktbeuern 1286 erstmals eine Fronleichnamprozession statt) nicht nur für die Würzburger Liturgiegeschichte. Neben einer philosophischen Sammelhandschrift von 1492-

⁴ Lore Sprandel-Krafft, Bibliotheken im Bereich des Würzburger Domstifts nach den Inkunabeln, in: Würzburger Diözesangesichtsblätter 54 (1992), S. 207-240, hier bes. S. 214; Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. Bd. 4,2: Bistum Freising. Bistum Würzburg. München 1979 (Bistum Würzburg bearb. Von Hermann Knaus. S. 869-1020) (zitiert MBK 4,2); vgl. dazu und zum Folgenden: Ilona Hubay, Incunabula der Universitätsbibliothek Würzburg, Wiesbaden 1966 und Gottfried Mälzer, Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek Würzburg, Würzburg 1966.- hier bes. S. 46-52; Hubay geht von 171 Inkunabeln aus, die als „*Libri Sancti Kiliani*“ bezeichnet sind. Mälzer schließt aus den Eintragungen, daß etwa 70 Prozent davon aktuell gekauft wurden und nur der Rest über Vorbesitzer in die Dombibliothek kamen.

⁵ Hans Thurn, Die Handschriften der kleinen Provenienzen und Fragmente (Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg 4), Wiesbaden 1990, S. 13f.; Thomas Kriebel, Das Graduale M.p.th.f.165 der Universitätsbibliothek Würzburg. Würzburg 1984 (Magisterarbeit); Rita Wehner, Die mittelalterliche Gottesdienstordnung des Stiftes Haug in Würzburg. (Liber ordinarius chori Haugensis), eingel. u. hrsg. von Rita Wehner, Neustadt a.d.Aisch 1979; Martin Grabmann, Geschichte der katholischen Theologie seit dem Ausgang der Väterzeit, Freiburg i. Br. 1933, S. 75; Georg Steer, Hugo Ripelin von Straßburg. Zur Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des ‚Compendium theologiae veritatis‘ im späten Mittelalter, Tübingen 1981; Georg Steer, Populares et laici als Leser des ‚Compendium theologiae veritatis‘ Hugos von Straßburg im deutschen Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: Würzburger Diözesangesichtsblätter 56 (1994), S. 73-82

1497 mit lateinischen Aristoteles-Texten und –kommentaren (UBW M.ch.f.297) hat sich erhalten eine theologische mit asketischen und pastoralen Texten von Isidor von Sevilla, Hieronymus, Thomas von Aquin, (Pseudo-) Bernhard von Clairvaux, vor allem aber mit dem verbreitetsten Kompendium der Theologie des späteren Mittelalters, dem ‚Compendium theologiae veritatis‘ des Hugo Repelin von Straßburg, einem Schüler von Albert dem Großen. (UBW M.ch.f.296). Aus dem Säkularisationsgut der Universitätsbibliothek Würzburg werden nur 27 Inkunabeln dem Stift Haug als Vorbesitzer zugerechnet und 31 Werke dem Stift Neumünster.⁶

Das *Stift Neumünster* in Würzburg, ebenfalls von Bischof Heinrich I. von Würzburg zu Beginn des 11. Jahrhunderts gegründet, verfügte im hohen Mittelalter über eine sehr reiche Bibliothek; ganz besonders fallen die sehr zahlreichen klassisch-philologischen Texte auf. Kunde davon gibt der Katalog von 1233.⁷ Das Stift wurde ebenfalls 1803 aufgelöst. Von dem Wenigen, das erhalten blieb, ist überragend und wichtig für die Würzburger Geschichte aber auch für die mittelhochdeutsche Textforschung die Sammelhandschrift, die Michael de Leone in der Mitte des 14. Jahrhunderts zusammenstellte („Manuale“ UBW M.misc.f.6); daraus seien hervorgehoben: ein Würzburger Bischofskatalog von Bischof Emehard (1089-1105) bis Julius Echter von Mespelbrunn (1573-1617), theologische Texte bes. von Heinrich von Schildesche, Thomas von Aquin, Hildegard von Bingen, Lupold von Bebenburg, Otto Baldemann von Karlstadt, die Vita Kyliani des Johannes von Luterbeck, eine ganze Reihe von Gebeten und Segnungsformeln, Texte von Michael de Leone selbst, etwa eine Chronik, oder über die Geschichte von Neumünster oder Gebete; die Grabinschrift auf Walther von der Vogelweide findet immer Interesse.⁸ Eine zweite Sammelhandschrift (UBW M.ch.f.250) stiftete der Kanonikus am Stift Neumünster der Stiftsbibliothek Neumünster. Sie stammt aus Heidelberg aus den Jahren 1395/96 und bringt Heidelberger theologische Texte, so etwa u.a. Konrad von Soltaus († 1407) ‚Summa de trinitate‘, Matthäus von Krakaus ‚Tractatus de sacramento eucharistiae‘, Gregors von Frankenstein Quaestio über den Kommunionempfang, Heinrich Heimbuche von Langensteins ‚Speculum animae‘, Bonaventuras ‚Soliloquium‘ oder Ps.-Thomas von Aquin ‚Summa de officio sacerdotium‘. Wichtige theologische Texte der Zeit werden hier von Heidelberg nach Würzburg transferiert, kurz vor Eröffnung der Würzburger Universität.

⁶ Gottfried Mälzer, Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek Würzburg, Würzburg 1966, S. 52

⁷ MBK 4,2, S. 995-1002

⁸ Details bei Hans Thurn, Die Handschriften der kleinen Provenienzen und Fragmente, Wiesbaden 1990, S. 31f.; Hans Thurn, Die Würzburger Domschule von ihren Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters: religionis et rei publicae seminarium?, in: Günter Koch/Josef Pretschner (Hg.), Würzburgs Domschule in alter und neuer Zeit, Würzburg 1990, S. 28

Aus dem *Augustinerkloster* in Würzburg sind uns nur 2 Handschriften aus dem 16. Jahrhundert in der Universitätsbibliothek Würzburg erhalten. Die Würzburger Augustinereremiten hatten zwar kein Studium generale, aber immer ein Ordensstudium in Würzburg. Aus der Fülle der theologischen Aktivitäten des Augustinerklosters seit ihrer Niederlassung 1262 in Würzburg, die Adolar Zumkeller ausführlich beschrieben hat, sind uns also nur 2 Bände aus dem Augustinerkloster selbst erhalten, wenn auch 2 Autographen des Bartholomäus Arnoldi von Usingen OP, jenes nicht unbedeutenden Theologen, der sich intensiv mit den reformatorischen Theologen auseinandergesetzt hat. Der eine Band (UBW M.ch.o.33) enthält den ‚Tractatus de septem sacramentis ecclesiae catholicae‘, der andere (UBW M.ch.o.34) ist ein Sammelband mit mehr als 50 Abhandlungen, vor allem gegen reformatorische Theologen (Karlstadt, Luther, Melanchton, Ökolampad, Zwingli). Die Texte des bedeutenden Würzburger Augustinertheologen aus dem 14. Jahrhundert Hermann von Schildesche sind vor allem im Bestand der Dombibliothek und des Stiftes Neumünster überliefert. Adolar Zumkeller OSA hat noch einige Handschriften aus dem Augustinerkloster aufgespürt: darunter vier Handschriften in der Vaticana aus dem Besitz des Würzburger Oberbibliothekars Anton Ruland († 1874), die dieser in seinem Testament dem Heiligen Stuhl vermachte. In einer der Handschriften berichtet er, dass er jenen Codex 1829 im Antiquariat gekauft habe, in das er im Zuge der Auflösung der Bibliothek der Würzburger Augustiner 1825 gekommen sei. Zwei Bände davon enthalten einen Personalkatalog aus dem 18. bzw. 19. Jahrhundert, von den anderen beiden Codices aus dem 15./16. Jahrhundert bringt der eine Sammelband Augustiniana (Regula, Profeß, Gebete etc.), der andere Sammelband enthält u. a. Texte von Augustinus, Hinkmar von Reims, Johannes Herolt, Gregor dem Gr. und Jakob Burläus, Texte für den monastischen Gebrauch. „Ein Handschriftenverzeichnis der Würzburger Augustinerbibliothek, sei es aus dem Mittelalter, sei es aus späterer Zeit, ist nicht auf uns gekommen“, schreibt Zumkeller. So bleibt auch unsicher, wie viel schon vor 1824 aus Würzburg in die Münnerstädter Augustinerniederlassung gekommen ist. Sicher ist, dass 1824 rund 4000 Bände vom Kloster dem Staat überlassen wurden, weil der Staat die Bibliotheksräume dem Kloster wegnahm und sich andere geeignete Räume nicht finden ließen.⁹

⁹ Hans Thurn, Die Handschriften der kleinen Provenienzen und Fragmente, Wiesbaden 1990, S. 89f.; Die Literatur zum Augustinerkloster in Würzburg siehe unten im Kapitel über die Bildung der Stifte und Klöster, hier nur Adolar Zumkeller, Der Verlust der Manuskripte des nichtsäkularisierten Würzburger Augustinerklosters in den Zeiten der Säkularisation, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 56 (1994), S. 379-390; Adolar Zumkeller, Manuskripte von Werken der Autoren des Augustiner-Eremitenordens in mitteleuropäischen Bibliotheken, Würzburg 1966; Theodor Freudenberger, Der Würzburger Domprediger P. Andreas Sigifridus OSA, in: Cornelius Petrus Mayer (Hg.), Scientia Augustiniana. Festschrift P. Dr. theol. Dr. phil. Adolar Zumkeller OSA zum 60. Geburtstag (Cassiacum 30), Würzburg 1975, S. 641-685, mit vita und Bibliographie; Johannes Baier, Geschichte des alten Augustinerklosters Würzburg, Würzburg 1895; Rainer A. Müller (Hg.), Kloster und Bibliothek. Zur Geschichte des Bibliothekswesens der Augustiner-Chorherren in der Frühen Neuzeit. Tagung der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windsheim vom 12. bis 14.

Glücklicherweise sind uns die mittelalterlichen Bestände des um 1227 in Würzburg errichteten *Dominikanerklosters* in einem Umfang in der Würzburger Universitätsbibliothek erhalten, der auch eine theologische Gewichtung erlaubt. Die Kanonistik spielt im Bestand nur eine untergeordnete Rolle; sie ist vorhanden, vor allem soweit sie notwendig ist für Buße und Beichte: Raimunds de Penaforte OP <† 1275> ‚Summa de Poenitentia‘; Wilhelm Peraldus <† ca. 1270> ‚Summa de virtutibus et vitiis‘. Neben den klassischen Bibelkommentaren etwa des Hrabanus Maurus oder des Petrus Lombardus hat man sich vor allem für den Codex UBW M.p.th.f.8 vom Jahre 1285 zu interessieren, der den in Würzburg von Albertus Magnus verfassten Kommentar zum Lukasevangelium in einer Abschrift enthält.¹⁰ Es ist ein Gang durch die Theologiegeschichte, wenn man den Bestand sichtet: Origines, Augustinus, Gregor d. Gr. („Dialogi“), Ambrosius, Johannes Damascenus, Beda Venerabilis, Wilhelm von Auvergne („Cur deus Homo“), Hugo von St. Viktor, Albertus Magnus, Thomas von Aquin, Bernhard von Clairvaux, die Klassiker der Dominikanermystik und der Mystik und der Sermonenliteratur überhaupt: Jordan von Sachsen OP († 1237), Berthold von Regensburg OFM († 1272), Heinrich Seuse OP († 1366), Robert Holcot OP († 1349), Nikolaus von Dinkelsbühl († 1431), Johannes Tauler OP († 1361), Guido de Monte Rocherii (14. Jh.) und Gerhard von Vliedervoven († um 1402). Wir haben also eine äußerst reichhaltige theologische Studienbibliothek vor uns mit Texten von der Patristik, der Vorscholastik, der Scholastik bis hin zu den Texten der Mystik und der Via moderna. Die Bibliothek bestätigt die Möglichkeit einer hohen theologischen Bildung bei den Würzburger Dominikanern.¹¹

Lore Sprandel-Krafft präzisiert eindrucksvoll diese Aussagen ausgehend von den Inkunabelbeständen soweit sie in der Universitätsbibliothek Würzburg (immerhin 135 Werke) noch erhalten sind. „Die Berührung mit theologischer Gelehrsamkeit auf Universitätsniveau und im thomistischen Sinne ist vielfach vorhanden. Das Hauptgewicht intellektuellen Strebens ist aber bedingt durch die Erfordernisse der seelsorgerlichen Praxis. Man bemüht sich um die wirksame Predigt, um die nach kanonischem Recht gestaltete Beichte, auch oder gerade im Rahmen von Ablässen, um rechtes Begreifen und Gestalten der Liturgie. Man

November 1998 in der Benediktinerabtei Mariendonk bei Kempen, Paring 2000; nur eine einzige Inkunabel aus dem Augustinerkloster ist in der Universitätsbibliothek Würzburg vorhanden; sie wurde aber erst 1857 mit der Bibliothek des Oberpflegers am Juliusspital, Dr. Franz Philipp Horn, angekauft. Vgl. Gottfried Mälzer, Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek Würzburg, Würzburg 1966, S. 77

¹⁰ Vgl. dazu Alfred Wendehorst: Die Nachrichten des Würzburger Dominikaners Andreas Pfaff über Albertus Magnus, in: Würzburger Diözesangesichtsblätter 14/15 (1952/53), S. 299-307; Peter Josef Jörg, Albertus Magnus und Würzburg, in: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 2 (1950), S. 53-77

¹¹ Hans Thurn, Die Handschriften der kleinen Provenienzen und Fragmente, Wiesbaden 1990.- S 91f.; Hans Thurn, Die Handschriften des Würzburger Dominikanerkonvents in der Universitätsbibliothek Würzburg, in: Würzburger Diözesangesichtsblätter 29 (1967), S. 5-87

unterrichtete hierin die Novizen“. Wenn der Eindruck nicht täuscht (und Sprandel-Krafft betont die bruchstückhafte Überlieferung), spiegeln die Druckerwerbungen des Spätmittelalters nicht mehr jene umfassende theologische Bildung wieder, wie sie sich in den Handschriftenbeständen deutlich zeigt. Jedoch: Leonhard Reinstein, der von 1477 bis 1480 Prior der Würzburger Dominikaner war, hat 13 Inkunabeln aktuell für das Kloster gekauft. „Das alles zeigt, wie ein tatkräftiger Prior für sein Kloster Neuerscheinungen ohne Verzug zu beschaffen mußte“. ¹²

Die handschriftliche Überlieferung und die der frühen Drucke der übrigen Würzburger Klöster und damit ihre mittelalterliche Bildungsgeschichte ist erheblich gestört: Bauernkrieg, Dreißigjähriger Krieg, die Säkularisation und der zweite Weltkrieg haben unersetzliche Lücken geschaffen. Die spärlich noch vorhandene Literatur, die Hans Thurn beschreiben kann, ist der Praktischen Theologie und mehr oder weniger der Askese und Mystik zuzurechnen.

So stehen wir auch vor den geringen Resten des Praemonstratenserstiftes **Oberzell**. „Tatsächlich lassen sich nur wenige Handschriften mit Mühe, aber kein einziges gedrucktes Buch mit Sicherheit der Klosterbibliothek für die Zeit vor 1525 zuweisen. Ein eigenständiges Skriptorium wird so nicht sichtbar. Seine Existenz ist freilich als selbstverständlich vorauszusetzen, zumal bereits für das 12. Jahrhundert eine Schule sowie Urkundenschreiber im Kloster nachzuweisen sind, die auch für den Bischof und andere geistliche Institutionen tätig waren. Für die Zeit nach dem Bauernkrieg ist immerhin die Zuweisung der verbliebenen Bände zu Oberzeller Bibliotheksbeständen verhältnismäßig leicht. Die handschriftlichen Besitzereinträge, etwa in der Form *Monasterii Superioris Cellae Dei* (mit Kürzungen und Varianten), lassen eine eindeutige Identifizierung zu“. ¹³ Ein mittelalterlicher Bibliothekskatalog fehlt. Die verbliebenen Bestände der Oberzeller Bibliothek gelangten vorwiegend im Laufe der Säkularisation in die Universitätsbibliothek Würzburg, einiges auf Umwegen auch noch später; genauso wie ein Oberzeller Psalter in die Bayerische Staatsbibliothek (CIm 3900) kam. Ein anderer Oberzeller Psalter des 13. Jahrhunderts (UBW M.p.th.f.52) verdient laut Hans Thurn wegen seiner frühmittelhochdeutschen Gebetsanweisungen hervorgehoben zu werden. Wenn die Pergamenthandschrift aus dem 13. Jahrhundert mit der Schrift Aurora des Petrus de Riga († 1209) bereits im Mittelalter im

¹² Gottfried Mälzer, Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek Würzburg, Würzburg 1966, S. 6

¹³ Rainer Leng, Die Bibliothek des Stifts Oberzell, in: Helmut Flachenecker/Wolfgang Weiß (Hg.), Oberzell – Vom Prämonstratenserstift (bis 1803) zum Mutterhaus der Kongregation der Dienerinnen der heiligen Kindheit Jesu, Würzburg 2006, S. 337-356, hier S. 337 (hier auch die Literatur zur Oberzeller Bibliothek); Hans Thurn: Die Handschriften der kleinen Provenienzen und Fragmente (Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg 4), Wiesbaden 1990 (Oberzell S. 61-71); Norbert Backmund, Die Kollegiat- und Kanonissenstifte in Bayern, Kloster Windberg 1973; Norbert Backmund, *Monasticon Praemonstratense*. Ed. 2., T. 1,1, Berolini 1983

Besitz des Stiftes war (der Besitzeintrag im Buch stammt erst aus dem 17. Jh.), ist sie ein Zeugnis für *die* lateinische Versbibel des Mittelalters mit einem allegorischen und moralischen Kommentar aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Der Augustinerchorherr Augustinus Marius (1485-1543), bekannt durch seine Predigtstätigkeit in Regensburg, Freising, Basel und zuletzt in Würzburg als Domprediger und Weihbischof, vermachte seine Bibliothek dem Oberzeller Stift. Nur mehr Spuren finden sich davon. Fazit: „eine Rekonstruktion der Bibliothek (bleibt) jedoch nur in spärlichen Ansätzen möglich“.¹⁴ Die theologische Blütezeit Oberzells fand im 18. Jahrhundert statt mit wissenschaftsorientierten Äbten in enger Beziehung zu den Jesuiten der Universität („Weiße Jesuiten“); eine Vielzahl von Graduierungen, die Schriften des Physikers P. Johann Zahn, der Ordenshistoriker P. Johannes Cantler und P. Anselm Marold, des Juristen und Theologen P. Friedrich (Johann Georg) Herlett, der Prediger P. Balthasar Röthlein, P. Burkard Dumor und P. Gottfried Schätzlein geben davon positive Zeugnisse.

Beachtenswert ist die Sermonenliteratur der Würzburger Klöster, z. B. die Literatur aus dem Würzburger Minoritenkloster. Noch sind die noch vorhandenen Handschriften- und Inkunabelbestände des Würzburger *Franziskanerklosters* weitgehend unerforscht. Aber eine Reihe von Predigtsammlungen des 15. Jahrhunderts künden von der Predigtstätigkeit der Würzburger Franziskaner: Konrad Grütisch's OFM ‚Quadragesimale‘ ist eine unikale Überlieferung (Signatur I 38), von Berthold von Regensburg stammt eine Predigthandschrift des 15. Jh. (Signatur I 42), Heinrich von Friemar d. Ä. und Albrand de Tuscinelle sind in einer Predigtsammlung vertreten (Signatur I 43), Johannes de Garlandia und Johannes de Auerbach sind wichtige Theologen in einer Beichtsammlung (Signatur I 77), Texte zum „Fließenden Licht“ von Mechtild von Magdeburg vom Jahre 1352 enthält ein weiterer Codex (Signatur I 110). Diese Handschriften sollen nur stellvertretend genannt sein. Die Predigtsammlung des Johannes Sintram OFM ist ein wichtiger Beitrag zur Würzburger Literaturgeschichte (Signatur I 86). Auch Bände zur Musikgeschichte sind immer wieder geschätzt (z. B. ein Franziskanerbrevier aus dem 13. Jahrhundert, oder Quellen zur Motettengeschichte).¹⁵ P. Dr. Sigismund Berttle fand nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges von den ehemals 330 Inkunabeln noch 250 vor und beschrieb sie in kurzen Zügen. Sein Manuskript ist die Grundlage der folgenden Angaben. Die theologische Analyse

¹⁴ Rainer Leng, Die Bibliothek des Stifts Oberzell, in: Helmut Flachenecker/Wolfgang Weiß (Hg.), Oberzell – Vom Prämonstratenserstift (bis 1803) zum Mutterhaus der Kongregation der Dienerinnen der heiligen Kindheit Jesu, Würzburg 2006, S. 356; Gottfried Mälzer, Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek Würzburg, Würzburg 1966, S. 100f.

¹⁵ Ludger Meier, Unbeachtete Zeugnisse zur mittelalterlichen Schulorganisation, in: Franziskanische Studien 30 (1943), S. 116-126; Paul Oskar Kristeller, *Iter Italicum*. Vol. III. *Alia Itinera: Austrelia to Germany*. London, Leiden 1983.- S. 739f. (Würzburg, Franziskanerkloster); Franz Falk, Bibliographische Reise Früchte, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 14 (1897), S.361f.; Alexander Büchner, Handschriften der Bibliothek des Franziskanerklosters Würzburg, Ms. ca. 1950

dieser Inkunabeln ist jedoch einigermaßen schwierig, weil sich eine erhebliche Anzahl von Sammelbänden darunter befinden mit Drucken, die nicht zu den Inkunabeln zu zählen sind. In einer ersten groben Einordnung zählen wir: etwa 60 Bände Predigtliteratur (24%), etwa 46 Bände Sentenzen- und Summenliteratur (18%), etwa 35 Bände aus dem Bereich der Pastoral und Askese (14%), etwa 22 Bände Philosophisches (Aristoteles) und Klassische Philologie (9%), etwa 17 Bände Liturgisches, bes. Breviere (6%), und fast ebenso viele Bibelausgaben. Nicht unbeträchtlich sind die 27 Bände aus der klassischen Kanonistik (10%). 4 Bände aus der Medizin runden den Besitz ab. Es fehlt fast vollständig die große und die deutsche Mystik. Auch wenn die Inkunabeln (wie die ganze Bibliothek) aus Schenkungen und nicht aus gezieltem Ankauf stammen, so ist der Charakter eines starken scholastischen Einschlages nicht zu übersehen. Georg Answerer („Respondentis“) OFM, Würzburger Weihbischof von 1479 bis zu seinem Tod am 17. März 1499, schenkte z. B. seinem Würzburger Stammkloster seine ganze Bibliothek, die ca. 70 Bände umfasste. Answerer wird s. theologiae professor genannt; er war Baccalaureus und Lektor der Theologie im Würzburger Kloster. Die Predigtliteratur des Klosters ist von erheblichem Niveau. Johannes Sintram OFM (s. o.) wird hierzu immer wieder angeführt.¹⁶

Charakteristische Ordensliteratur enthält der (Rest)bestand der *Beschuhten Karmeliten* von Würzburg. Für die Mystik allgemein und speziell für die deutsche Mystik finden wir hier interessante Autoren, etwa David von Augsburg († 1272), Michael Aingnani von Bologna OCarm († 1400), Jakob von Mailand („Stimulus amoris“, 13.Jh.). „Die noch erhaltenen Inkunabeln (133 Werke) der seit dem Jahr 1250 in Würzburg ansässigen Karmeliten ergeben in ihrer Gesamtheit eine im Vergleich zu den Dominikaner-Inkunabeln ganz anders geartete Bibliothek. Es handelt sich um eine typische theologische Büchersammlung mit dem für jene Zeit ebenso typischen hohen Anteil an kirchenrechtlicher und allgemeinrechtlicher Literatur, der mehr als 20 Prozent des Ganzen ausmacht“.¹⁷

¹⁶ Sigismund Bertle, Die geretteten Inkunabeln des Franziskanerklosters Würzburg. Manuskript von P. Dr. Sigismund Bertle. Würzburg, den I.XI.1946 (in der Bibliothek des Franziskanerklosters in Würzburg); Alexander Büchner † (Meinrad Sehi), Die ehemalige Bibliothek des Würzburger Franziskanerklosters, in: Im Dienst an der Gemeinde, Würzburg 1972, S. 149-168, hier S. 156; Friedrich W. Riedel, Die musikgeschichtliche Bedeutung der Franziskaner-Minoriten, in: Im Dienst an der Gemeinde, Würzburg 1972, S. 191-206; Konrad Eubel, Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoriten-Provinz, Würzburg 1886, S. 188; In der Universitätsbibliothek Würzburg sind nur 4 Inkunabeln aus dem Minoritenkloster Würzburg erhalten: 1) Agenda Herbipolensis. Würzburg: Georg Reyser um 1482. 2) Bibel <dt.>: Augsburg: Günther Zainer 1477. 3) zwei Exemplare von Hartmann Schedels „Liber chronicarum“; Gottfried Mälzer, Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek Würzburg, Würzburg 1966, S. 77

¹⁷ Gottfried Mälzer, Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek Würzburg, Würzburg 1966, S. 60f.; Mälzer verweist auf den hohen Anteil an alten Inkunabeln, „immerhin acht Inkunabeln, die auf 1470 oder nicht nach 1470 zu datieren sind“; Adalbert Deckert, Die Karmelitenklöster in Bayern: zwischen Reformation und Säkularisation, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 53 (1990), S. 3-49

Ähnlich Spezifisches enthalten die Codices aus der *Kartause von Tüchelhausen* bei Würzburg und aus der *Kartause Engelgarten* in Würzburg (etwa UBW M.ch.q.170 mit dt. Texten der Mechtild von Hackeborn). Aus der Kartause Engelgarten sind uns in der Universitätsbibliothek Würzburg 162 Inkunabeln erhalten mit zum Teil sehr alten Drucken. Hervorgehoben wird die theologische Vielseitigkeit, zwar mit einem hohen Anteil an Predigtliteratur, aber auch mit Interesse an antikem und historischem Schrifttum sowie an humanistischer Literatur; auch die Hilfsmittel für die Schule sind vertreten. Tüchelhausen wurde im Bauernkrieg 1525 fast völlig zerstört. Die in der Universitätsbibliothek Würzburg noch vorhandenen 43 Inkunabeln stammen nur zum geringsten Teil aus der Zeit vor dem Bauernkrieg, geben aber doch Zeugnis von der Beschäftigung mit der erbaulichen und pastoralen (kirchenrechtlichen) Literatur der Zeit.¹⁸

Den größten Abschnitt im Band über die kleinen Provenienzen und Fragmente von Hans Thurn bilden die unbekanntenen und Streuprovenienzen. Manches Interessante zur Sermonenliteratur und Mystik ist hier verborgen. H. Thurn hebt hier etwa den „Großen Tauler“ (UBW M.ch.f.66) hervor. Der Papiercodex aus dem letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts ist nach Thurn von einer Frauenhand geschrieben und kommt aus dem *Benediktinerinnenpriorat St. Ulrich* (1256 in einem Ablassbrief erstmals erwähnt) in Würzburg. Die *Klause St. Ulrich* wandelte Rudolf II. von Scherenberg (1466-1495) im Jahre 1476 in ein Benediktinerinnenpriorat um und unterstellte es dem Kloster St. Stephan in Würzburg. Ein Eintrag im Band erzählt davon, dass der Magister Nikolaus Grieb aus Nürnberg in der Fastenzeit 1519 in diesem Kloster nach Tauler predigte und sich von den Nonnen diesen Band mit deutschen Predigten Johann Taulers auslieh. Der gleichen theologischen Richtung zuzuzählen ist der Traktat des Dominikaners Johannes Nider (1380-1438) „Die 24 goldenen Harfen“, der in einer Inkunabel erhalten ist, die 1495 in Augsburg gedruckt wurde. Sie ist die einzige Inkunabel, die sich in der Universitätsbibliothek Würzburg

¹⁸ Wendehorst verweist noch auf folgende Handschriften aus der Würzburger Kartause: Berlin SB Ms. Germ. Fol. 77, Cod. Vat. Lat. 10059 und 10064. Alfred Wendehorst, Stadt und Kirche, in: Ulrich Wagner (Hg.), Geschichte der Stadt Würzburg. Bd. 1, Stuttgart 2001, S. 270 mit Anm. 126; Gottfried Mälzer, Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek Würzburg, Würzburg 1966, S. 70f., 100; Mälzer hebt den hohen Anteil von Romdrucken aus der Kartause Engelgarten hervor: 35 von den 162 Inkunabeln; Karl-Peter Büttner, Die fränkischen Kartausen: Vortrag, in: James Hogg (Hg.), Die Geschichte des Kartäuserordens, (Analecta Cartusiana 125,1), 1 (1991), S. 33-57 (zu Astheim bei Volkach, Grünau bei Schöllbrunn, Tüchelhausen, Engelgarten in Würzburg); Harald Goder, Aufzeichnung des Tüchelhausener Priors Nicolaus Osterwickanus (+ 1594) über die Kartausen der Provincia Alemaniae inferioris im Zeitalter der Reformation und der katholischen Erneuerung, in: James Hogg (Hg.), Die Geschichte des Kartäuserordens (Analecta Cartusiana 125,1), 1 (1991), S. 75-90; Erik Soder von Guldenstubbe, Notate zu Archivalien und zur Bibliothek der Kartause Tüchelhausen, in: Margrit Früh (Hg.), Akten des II. Internationalen Kongresses für Kartäuserforschung in der Kartause Ittingen, Warth 1995, S. 123-137

erhalten hat. 1583 wurde das leerstehende Ulrichskloster in die neue Universität inkorporiert.¹⁹

Daß sich die **Frauenklöster** im Würzburger Land auch mit der Mystik befassten, ist bestimmt nicht von der Hand zu weisen.²⁰ Aber die Quellenlage (und eine moderne Sichtung der Quellen) ist ungenügend. So muß Heeg-Engelhart feststellen: „Über Ausstattung und Umfang möglicherweise vorhandener Büchersammlungen, insbesondere über den Besitz von Handschriften und Inkunabeln, die überwiegend für Messfeier und Chorgebet bestimmt waren, sind nur in Ausnahmefällen überhaupt Aussagen möglich.“²¹ Angesichts der Tatsache, dass die Zahl der im 13. Jahrhundert in der Stadt Würzburg vorhandenen Frauengemeinschaften beträchtlich war, überrascht deren Zusammensetzung und deren Geschichte: Das Benediktinerinnenkloster **St. Afra** (gegr. Ende des 11. Jh.) war ursprünglich ein Doppelkloster zur Benediktinerabtei St. Stephan bis um die Mitte des 12. Jahrhunderts. Die Gebäude mussten 1670/71 der neuen Stadtbefestigung weichen. Aus diesem Kloster sind lediglich erhalten ein Lektionar von 1479 aus Erfurt (UBW I.t.f.666, Hubay Nr. 1330) und zwei Missale Herbipolense von 1491, gedruckt von Georg Reyser (UBW Inc.f.21, Hubay Nr. 1474/3). Das Lektionar und ein Missale ist in der Universitätsbibliothek Würzburg verblieben, das andere Missale befindet sich in der Bibliothèque Nationale in Paris. Verbrannt sind 1945 drei liturgische Handschriften aus St. Afra: Ein Graduale Benedictinum de tempore von 1514, ein Antiphonarium Bursfeldense aus dem 15. Jh. und ein Antiphonale Benedictinum ebenfalls aus dem 15. Jh.²² Das **Zisterzienserinnenkloster Himmelsporten** wurde 1231 von Bischof Hermann von Lobdeburg (1225-1254) bei Himmelstadt a. Main gegründet, aber schon 1250 an den Rand von Würzburg verlagert. Es überlebte die Reformation und den Bauernkrieg und verfiel 1803 der Säkularisation. 1844 übernahmen das Kloster Karmelitinnen. „Aus der mittelalterlichen Zeit sind ... kaum Zeugnisse der Kunst einschließlich liturgischer Bücher auf uns gekommen.“²³ Aus dem **Dominikanerinnenkloster St. Markus** (gegr. ca. 1150, säkularisiert 1803) haben wir trotz öfterer Zerstörungen eine Reihe von Zins- und Gültbücher überliefert. Erhalten blieben uns zwei Bände der sogenannten Dominikanerbibel aus dem

¹⁹ „quod quidem monasterium prius fuit schola, in qua puellae legere et scribere docebantur“ wie es im Breve zur Inkorporierung von Papst Gregors XIII. vom 6.6.1583 heißt; Gottfried Mälzer, Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek Würzburg, Würzburg 1966, S. 64

²⁰ Hans Thurn, Die Handschriften der kleinen Provenienzen und Fragmente. Wiesbaden 1990, passim, bes. S. 116ff., 152ff., 173, 254ff.; Alfred Wendehorst, Das Bistum Würzburg. Teil 3: Die Bischofsreihe von 1455 bis 1617, Berlin 1978, S. 43; Martin Grabmann, Geschichte der katholischen Theologie seit der Väterzeit, Freiburg i. Br. 1933, S. 122ff.

²¹ Ingrid Heeg-Engelhart, Die Frauenklöster, in: Ulrich Wagner (Hg.), Geschichte der Stadt Würzburg. Bd. 1. Von den Anfängen bis zum Ausbruch des Bauernkriegs, Stuttgart 2001, S. 272-294, hier S. 273 und insgesamt für das Folgende zu den Frauenklöstern; Willi Zimmermann/Christhard Schrenk, Neue Forschungen zum Heilbronner Klarakloster, (Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn 26), Heilbronn 1993 (zu St. Klara in Würzburg)

²² Hans Thurn, Die Handschriften der kleinen Provenienzen und Fragmente, Wiesbaden 1990, S. 187f.

²³ Ingrid Heeg-Engelhart, Die Frauenklöster, in: Ulrich Wagner (Hg.), Geschichte der Stadt Würzburg. Bd. 1. Von den Anfängen bis zum Ausbruch des Bauernkriegs, Stuttgart 2001, S. 284

Jahre 1246 (UBW M.p.th.f.m.9/2 und 4)²⁴ „Ein lateinischer Psalter von etwa 1200 mit einer deutschen Interlinearübersetzung, die wahrscheinlich im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts geschrieben und mit einem dominikanisch umgearbeiteten Kalender zusammengebunden wurde, befindet sich heute in der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel. Weitere liturgische Bücher aus dem Mittelalter und Inkunabeln sind nicht überliefert.“²⁵ Seit 1227 sind die **Reuerinnen St. Maria Magdalena** in Würzburg belegt. Sie widmeten sich der „Rettung gefallener und gefährdeter Frauen, also Prostituiertes.“ Seit 1564 galt es als ausgestorben und 1627 übernahmen das Kloster die Unbeschuheten Karmeliten (Reuerer), die heute eine wohl ausgestattete und betreute Bibliothek besitzen. Von den Reuerinnen wird berichtet, dass sie auch eine Art Mädchenbürgerschule hatten. Literarische Zeugnisse sind nicht erhalten.²⁶ Höchstwahrscheinlich aus einer seit 1151 existierenden Beginengemeinschaft, die nach der Augustinerregel lebte, ging das **Klarissenkloster St. Agnes** hervor.²⁷ Ab 1254 wurde das Kloster dem Damiansorden einverleibt und die Würzburger Minoriten übernahmen die Seelsorge und die Betreuung des Vermögens. 1263 wurde der Damiansorden in den Orden der hl. Klara umbenannt. Wichtig für das Kloster war, dass Papst Alexander IV. das Kloster 1257 von den Abgaben befreite und aus Interdikts- und Exkommunikationsverhängungen herausnahm. Die Klarissen kamen im weiteren Verlauf des 13. und 14. Jahrhunderts durch Schenkungen zu Wohlstand, der jedoch noch im 14. Jh. zu schwinden begann. Verschuldung, Disziplinlosigkeit und sinkender Personalstand brachte den Niedergang des Klosters. 1567 erhielten die nach Würzburg gerufenen Jesuiten Güter und Gebäude des Klarissenklosters und errichteten dort ihre neue Bleibe mit der neuen Kirche. Theologisches oder liturgisches Schriftgut ist nicht erhalten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die vorgestellten Frauenklöster kein Erbe hinterlassen haben, von dem ausgehend man theologisch relevante Feststellungen treffen könnte. Zum Teil blieben sie nur Versorgungseinrichtungen für unverheiratete Töchter adeliger Familien und teils widmeten sie sich praktischen Aufgaben sei es in der Armen- und Krankenpflege oder auch ganz allgemein der Erziehung der städtischen Mädchenjugend. Ihre Aufgaben sind nicht mit dem zu beschreiben, was Josef Hofmann für die frühe Zeit des Bistums schreibt: „Man möchte annehmen, dass dabei auch die schon vor der

²⁴ Hans Thurn, Die Handschriften des Würzburger Dominikanerkonvents in der Universitätsbibliothek Würzburg, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 29 (1967), S. 18f.; August Amrhein, Personalstand des Dominikanerinnenklosters zum hl. Markus in der Vorstadt Bleichach zu Würzburg vom Jahre 1248-1803, in: Fränkische Heimat 64 (1934), S. 41-43

²⁵ Ingrid Heeg-Engelhart, Die Frauenklöster, in: Ulrich Wagner (Hg.), Geschichte der Stadt Würzburg. Bd. 1. Von den Anfängen bis zum Ausbruch des Bauernkriegs, Stuttgart 2001, S. 292; Walter Michael Brod, Vom ehemaligen Kloster St. Markus in der Pleich zu Würzburg, in: Die Mainlande 10 (1959), S. 69-72

²⁶ Johannes Baier, Das Kloster der Schwestern zur büßenden hl. Maria Magdalena oder das Kloster zu den Reuerinnen in Würzburg (Unterfranken), in: Sulzbacher Kalender 64 (1904), S. 106

²⁷ Ernst Roeder, Die Beginen in Stadt und Bistum Würzburg, Phil. Diss. Würzburg 1932

Bistumserrichtung gegründeten und von Bonifatius neubelebten Frauenklöster, wie Tauberbischofsheim (Leobgyth=Lioba) und Ochsenfurt mit Kitzingen (Tecla), Burghard ebenso mit Büchern unterstützten wie ihre Ordensschwestern in England Bonifatius.“²⁸

Die Handschriften aus *benediktinischen Provenienzen* in der Universitätsbibliothek Würzburg beschreibt Hans Thurn in zwei Bänden.²⁹ „Die Verluste an Bibliotheksgut im Würzburger Sprengel im Laufe der Jahrhunderte sind so gewaltig, dass die noch vorhandenen Codices (sieht man vom Domstift bis zum Ende des 9. Jhs. ab) nur einzelne Mosaikstücke des ursprünglichen Zustandes abgeben.“³⁰ Das Kloster *Amorbach* wird nur mehr durch 5 Pergament- und 25 Papierhandschriften aus der Versteigerung von 1851 repräsentiert. „Vermutlich sind zum gleichen Zeitpunkt auch jene 41 Inkunabeln erworben worden, die sich noch heute im Besitz der Universitätsbibliothek Würzburg befinden.“³¹ Die damaligen Auswahlkriterien bleiben im Dunkeln. Das uralte (749 gegr.) *Kitzinger Frauenkloster*, in dem die Nonnen, geführt von der Äbtissin Tecla, die für die Missionare dringend benötigten Bücher kopierten, hat nichts hinterlassen, was uns vom geistigen Leben Zeugnis geben könnte, ähnlich wie das *St Afrakloster* in Würzburg, von dem man die Nähe zum Benediktinerkloster St. Stephan vermuten kann.³² Das Kloster *Theres* wurde durch Plünderungen und Brände immer wieder soweit vernichtet, „dass die Rekonstruktion des geistigen Lebens und des Buchbesitzes derzeit unmöglich erscheint.“³³ Einen kleinen Einblick mögen vielleicht die 34 in der Universitätsbibliothek Würzburg erhaltenen Inkunabeln bieten, etwa ein Augustinusdruck nicht nach 1468, die „Epistolae“ von Hieronymus aus der Zeit um 1468, oder ein Boethius „De institutione arithmetica“ von 1488. Es bleibt jedoch die Unsicherheit über die ursprüngliche Zeit von deren Erwerbung durch das Kloster.³⁴ Aus dem Kloster *Münsterschwarzach*, ein Inventar von 1466 verzeichnet 83 Codices, sind nur Zufallsstücke in der Universitätsbibliothek Würzburg. „Keiner der

²⁸ Josef Hofmann, Die Würzburger Dombibliothek im VIII. und IX. Jahrhundert. In: Libri sancti Kyliani, Würzburg 1952, S. 160

²⁹ Hans Thurn, Handschriften aus benediktinischen Provenienzen. I. Amorbach, Kitzingen, Münsterschwarzach, Theres, Würzburg: St. Afra, St. Burkhard, Schottenkloster St. Jakob. Anhang: Erfurt, Minden, Mondsee. Wiesbaden 1973. II. Die Handschriften aus St. Stephan zu Würzburg, Wiesbaden 1986. (Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg; II,1 und II, 2). Daraus die folgenden Zitate; vgl. Peter Kolb (Hg.), Kostbare Bücher aus drei alten fränkischen Bibliotheken: Bronnbach, Kleinheubach, Neustadt a. M.: Beiträge zur Bibliotheksgeschichte und Katalog des 1985 ersteigerten Bestandes / Universitäts-Bibliothek Würzburg, Würzburg 1988

³⁰ Hans Thurn, Handschriften aus benediktinischen Provenienzen, Bd. 1, S. XXV

³¹ Gottfried Mälzer, Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek Würzburg, Würzburg 1966, S. 78f.

³² Ingrid Heeg-Engelhart, Die Frauenklöster, in: Ulrich Wagner (Hg.), Geschichte der Stadt Würzburg, Bd. 1, Stuttgart 2001, S. 272-294 (zu den Klöstern: Paradies in Würzburg-Heidingsfeld, Würzburg-Himmelspforten, Würzburg-St. Markus, Würzburg-St. Agnes, Würzburg-St. Afra, Würzburg-St. Ulrich, Würzburg-St. Magdalena)

³³ Hans Thurn, Handschriften aus benediktinischen Provenienzen, Bd. 1, S. XIX

³⁴ Gottfried Mälzer, Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek Würzburg, Würzburg 1966, S. 86

Inkunabelbände lässt sich in die Bibliothek des Klosters vor 1520 zurückverfolgen.³⁵ Aus den 141 in der Universitätsbibliothek noch vorhandenen Inkunabeln läßt sich aber ersehen, daß besonders die Äbte im 17. Jahrhundert viele Erwerbungen durch Kauf und Tausch tätigten und so eine blühende Bibliothek für alle Bereiche der Theologie und des Studiums schufen.³⁶

Über die Bedeutung der Klöster von *St. Andreas*, *St. Burkard/Ritterstift St. Burkard*, *Neustadt a. M.* gibt uns der Paläograph mehr Auskunft als das, was uns erhalten blieb.³⁷

„Bereits unter Bischof Burghard (742-753/754) gab es am Bischofssitz, worunter das *Andreaskloster* zu verstehen ist, eine Büchersammlung (codices, quos vel ipse conscripserat vel undecumque conquiserat) und wohl auch ein Skriptorium.³⁸ Doch verblieb die Bibliothek nicht an Ort und Stelle. Entweder wurde sie von Burghards Nachfolger Megingoz bei seiner Abdankung als Bischof (768) mit nach Neustadt am Main genommen, oder sie bildete den Grundstock der Dombibliothek ... Zum Zeitpunkt der Umwandlung [des Klosters in ein Stift] (1464) war keine Bibliothek vorhanden ... Aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts ist ein Verzeichnis von Büchern überliefert, welche zum Gebrauch für den Pfarrer bestimmt waren. Es handelt sich um Bücher (Inkunabeln und Frühdrucke), welche für den Seelsorger nötig oder nützlich waren“. Die Liste umfasst etwa 30 gängige theologische Titel mit Bibel-, Summen- und Sermonenliteratur. Spätere Nachrichten von einer Stiftsbibliothek fehlen.³⁹

Das *Schottenkloster St. Jakob* in Würzburg (1. Abt Macarius geweiht am 3.9.1139) hat eine wechselvolle Geschichte. Die überragende Gestalt darin ist Johannes Trithemius, der von 1506 bis 1516 als Abt das Kloster leitete. Aus seinem Besitz können zahlreiche Bände verifiziert werden und sie geben Zeugnis von seinen vielseitigen Interessen. Nicht nur Historisches enthält seine Bibliothek, sondern ebenso Bibelkommentare, Thomas v. A. (hier bes. die Tugend- und Sakramentenlehre der S. Th. IlaIIae), Beichtliteratur, Texte zur Mystik und Sermones. Die Bibliothek ist pastoral ausgerichtet mit dem Schwergewicht Geschichte.

³⁵ Lore Sprandel-Krafft, Die spätgotischen Einbände an den Inkunabeln der Universitätsbibliothek Würzburg, Würzburg 2000, S. 458

³⁶ Gottfried Mälzer, Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek Würzburg, Würzburg 1966, S. 82f.

³⁷ Bernhard Bischoff/Josef Hofmann, Libri Sancti Kyliani. Die Würzburger Schreibschule und die Dombibliothek im VIII. und IX. Jahrhundert, Würzburg 1952

³⁸ Franz Bendel(†)/Joachim Schmitt, Vita sancti Burkardi Episcopi Wirziburgensis II, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 48 (1986), S. 74f.

³⁹ Alfred Wendehorst: Die Benediktinerabtei und das Adelige Säkularkanonikerstift St. Burkard in Würzburg, Berlin 2001, S. 35f.; Wendehorst veröffentlichte hier die Liste aus dem Würzburger Standbuch (WStdb) 109 Bl. 126-126^v; Elmar Hochholzer, Anmerkungen zum Ende des irischen „Schotten“-Klosters St. Jakob in Würzburg, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 54 (1992), S. 195-206

Davon zeugen auch die 71 in der Universitätsbibliothek Würzburg noch erhaltenen Inkunabeln, die darüber hinaus den nichttheologischen Anteil deutlich machen.⁴⁰

Bischof Heinrich von Würzburg (995-1018) gründete um 1013 das Chorherrenstift *St. Stephan* in Würzburg. Bischof Adalbero (1045-1090) wandelte das Stift in eine Benediktinerabtei um und besiedelte diese mit Mönchen aus Münsterschwarzach. Junggorzer und Hirsauer Reform prägten das Kloster, entscheidend dann 1459 die Bursfelder Reform. Mittelalterliche Bibliothekskataloge von St. Stephan sind nicht erhalten. Unter den erhaltenen Handschriften aus dem Kloster St. Stephan finden sich wenige aus dem 11. bis 14. Jahrhundert. Thurn nimmt an, dass man vieles davon im 15. Jahrhundert makulierte. Jedenfalls sind die Neuerwerbungen aus dem 15. Jahrhundert „in großer Zahl erhalten und belegen modellhaft das geistige Rüstzeug einer Kommunität, die der Bursfelder Reform angeschlossen war“.⁴¹ Damit drückt Thurn in aller Kürze aus, was die theologische Analyse ergibt: Wir haben Psalmen- und Bibelkommentare der großen mittelalterlichen Theologen; Konzilsakten zu Basel und Konstanz finden sich, die große Moraltheologie, angefangen von Gregors *Moralia*, steht zur Verfügung, ebenso alles, was zur *Cura animarum* gehört, die Schriften gegen Wyclif und gegen die Hussiten sind vorhanden, auch Aristoteles (*de anima* und *Physica*) und Vergils *Georgica* und *Bucolica*. Umfangreich ist die Literatur zur benediktinischen Spiritualität (Ordensregeln, Novizenerziehung, Askese, Jungfräulichkeit, Hagiographie und Liturgie). Von all den Klassikern der Theologie geben die 336 Inkunabeln Zeugnis, deren Provenienzen auf St. Stephan verweisen. Reger Kauf noch im 15. Jahrhundert, aber auch viele Geschenke, besonders aber die Erwerbungen im 17. Jahrhundert ließen eine Bibliothek erstehen, die nur mit der vom Ebracher Kloster verglichen werden kann.⁴² Pater Ignaz Gropp (1695-1758) war Konventuale und Bibliothekar in St. Stephan; er kannte die Bibliothek und wertete sie für seine Werke zur fränkischen Geschichte aus.⁴³

⁴⁰ Zu Thomas Duffus OSB, † 1636 vgl. Hans Thurn, Thomas Duff, Schottenmönch und Dichter zu Würzburg in der Zeit der Gegenreformation, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 35/36 (1973/74), S. 355-366; Jacobus Hegatus OSB (im Schottenkloster ca. 1629), *Collectanea historico-theologica*, ca. 1629. In: UBW M.ch.o.18; Gottfried Mälzer, Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek Würzburg, Würzburg 1966, S. 64f.; einen umfangreichen Aufsatz widmet Rudolf Weigand dem Werk Ezzos von St. Stephan (1094-1119): Rudolf Weigand Das liturgische Werk des Abtes Ezzo von St. Stephan, Würzburg, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 54 (1992), S. 125-151 (zu „*De ecclesiasticis officiis*“ in M.p.th.f.160, 12. Jh., mit Textausgabe); vgl. dazu auch die umfangreiche Besprechung des Thurnschen Katalogbandes in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 52 (1990), S. 465-468

⁴¹ Hans Thurn, Handschriften aus benediktinischen Provenienzen, Bd. 2, S. IX; Annemarie Heuler, Die Bibliothek von St. Stephan, in: Rainer Leng (Hg.), *Das Benediktinerkloster St. Stephan in Würzburg*, (Historische Studien der Universität Würzburg 4), Rahden/Westf. 2006, S. 103-124; Elmar Hochholzer, Anmerkungen zu den mittelalterlichen monastischen Lebensordnungen (*regulares usus*) aus St. Stephan, Würzburg, in: Elmar Hochholzer (Hg.): *Benediktinisches Mönchtum in Franken*, (Münsterschwarzacher Studien 48), Münsterschwarzach 2000, S. 309-342

⁴² Gottfried Mälzer, Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek Würzburg, Würzburg 1966, S. 57f.

⁴³ Vgl. Bericht über die Ausstellung im Foyer der Regierung von Unterfranken im Mai 2004 „Von Fälschung und Sensation. Geschichte des Klosters St. Stephan“, in: Main-Post vom 14.5.2004: „Die Durchsicht des zweibändigen Bibliothekskatalogs vom Ende des 18. Jahrhunderts – er verzeichnet die an die Universitätsbibliothek übergegangene Büchersammlung des Klosters – erbrachte eine kleine Sensation: Nach Ebrach verfügte St. Stephan mit über 29500

Vom *Zisterzienserkloster Ebrach* ist bekannt, dass es die größte Ordensbibliothek in Franken besaß. Aber Hans Thurn, der die Handschriften des Klosters beschrieb, wollte es unterlassen, „eine zusammenhängende Geschichte des geistigen Lebens in Ebrach von der Zeit der Gründung bis zur Reformation zu geben. Dies würde daran scheitern, dass wir bei Ebrach vor dem gleichen Phänomen stehen, wie bei nahezu allen unterfränkischen Klöstern: Die Quantität der überlieferten Handschriften steht in keiner Relation zur einstigen Bedeutung.“⁴⁴ Ebrach wurde 1127 von dem Edelfreien Berno gegründet und von Morimond aus mit dem Abt Adam besetzt. 1282 unter Abt Winrich von Ebrach wurde ein Studienhaus (im Hof Sunderhofen, der sich seit 1219 im Besitz des Ebracher Klosters befand) für die Mitglieder des Ordens in Würzburg errichtet. Auf Ersuchen des Abtes hin hat das zu Citeaux versammelte Generalkapitel der Zisterzienseräbte 1284 ein Privileg ausgestellt, dass sich die hier in Würzburg Studierenden derselben Freiheiten und Rechte erfreuen könnten, wie die zu Paris im Studium S. Bernardi (gegr. 1244/45) befindlichen Studenten.⁴⁵ Zahlreiche Gelehrte gingen aus Ebrach hervor. Manche Professoren lehrten in Wien und in Heidelberg. Am 13.9.1411 verpflichtete das Generalkapitel des Zisterzienserordens in Citeaux die Äbte der Klöster in Österreich, Bayern, Schwaben, Franken, Steiermark, Kärnten, Krain, Mähren, Polen und Ungarn, ihre Studierenden an das Ordensstudium nach Wien zu schicken. Der Zisterzienser *Bartholomäus Frowein* wurde in Wien ausgebildet und war dort auch als theologischer Lehrer tätig; er las in der ersten Universität in Würzburg vor 1411 die Sentenzen; 1426 wurde er Abt in Ebrach. Bekannt ist *Konrad von Brundelsheim/Prosselsheim SOCist*, Abt in Heilsbronn 1303-1306 und 1317-1321; Heilsbronn war eine filia von Ebrach. Eine bedeutende Rolle spielte auch *Konrad von Ebrach SOCist*, geboren um 1330; er studierte in Paris um 1355, dann in Bologna und las dort die Sentenzen 1368/69, wurde dort Magister 1370, lehrte dann in Prag 1376-1384 und in Wien 1385; er war beteiligt an der Ausarbeitung der Statuten der Wiener Theologischen Fakultät. Papst Urban VI. erhob ihn zum Abt von Morimund. Von *Engelhard von Ebrach* ist uns eine Sammlung von geistlichen Lehren, Legenden und Sprüchen überliefert. *Eyring von Ebrach* wurde Weihbischof in Bamberg 1392. Er starb 1431. Von ihm wird ein Traktat über die

Büchern über die zweitgrößte Bibliothek in Franken. Ein kleiner Teil davon, etwa 150 wertvolle und hochempfindliche (Pergament-) Handschriften und über 330 Inkunabeln (Bücher aus der Frühzeit des Buchdrucks), lagern noch in der Uni.“

⁴⁴ Hans Thurn, Zu den Ebracher Handschriften in der Universitätsbibliothek Würzburg, in: WDGBI 31 (1969), S. 5-26, hier S. 5; Hans Thurn, Die illuminierten Ebracher Handschriften, in: Wolfgang Brückner (Hg.), Zisterzienser in Franken, (Kirche, Kunst und Kultur in Franken 2), Würzburg 1991, S. 69-72

⁴⁵ Josef Friedrich Abert, Aus der Geschichte der ersten Würzburger Universität unter Bischof Johann von Egloffstein, in: Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 63 (1923), S. 1-32, hier S. 2; Franz Xaver Wegele, Geschichte der Universität Würzburg, Bd.2: Urkundenbuch, Würzburg 1882, Urk. Nr. 1, S. 3; Johannes Kist, Ebracher Zisterzienser und ihr Universitätsstudium im Mittelalter, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 14/15 (1952/53), S. 343-347; Winfried Schich, Die Stadthöfe der fränkischen Zisterzienserklöster in Würzburg, in: Zisterzienser-Studien 3 (1976), S. 79; Wigand Weigand, Geschichte der fränkischen Cistercienser-Abtei Ebrach, Landshut 1834

göttliche Weisheit überliefert. *Johannes Nibling*, Lektor der Theologie im Kloster Ebrach, war dort um 1500 Prior. Er hinterließ 4 handschriftliche Bände ‚Compilationes‘, die größtenteils aus Predigten, Predigtentwürfen, Gedichten, Briefen, Notizen zur Geschichte und Kulturgeschichte Ebrachs und zur Zeitgeschichte bestehen. Brände und Kriege haben die Bibliotheksbestände immer wieder größtenteils vernichtet. Trotzdem, im 18. Jahrhundert waren die Bücherschätze des Klosters berühmt. Als im Zuge der Säkularisation die Handschriften, Inkunabeln und sonstigen Bücher in die Universitätsbibliothek Würzburg kamen, ließ hier 1805 der Bibliothekar Feder 52 Chorbücher, 808 Folianten, 845 Quartbände und 3660 Oktavbände versteigern; so berichtet Hans Thurn. Aus dem, was die Geschichte an Handschriften also übrig ließ, verfertigte Thurn seinen Handschriftenkatalog von Ebrach, der schließlich doch eine beeindruckende Sammlung an philosophischer, theologischer, liturgischer Literatur und Quellen zur fränkischen Geschichte vom 12. Jahrhundert an darstellt.⁴⁶ Die Zisterzienser-Liturgica überwiegen und können mit ihren Diurnalia, Antiphonalia, Gradualia (4 vom Ende des 13. bis zum Anfang des 14. Jh.), Missalia (13 aus der ersten Hälfte des 13. Jh. bis zur zweiten Hälfte des 14. Jh.) und Breviaria etc. wichtige wissenschaftliche Quellen bieten, auch deshalb, weil sie wenigstens zum Teil illuminiert sind. Dann fallen die vielen Bibelkommentare und die große Anzahl von Sermones auf. Kanonistik (etwa die Summe Raimunds de Peñaforte) ist vorhanden, besonders soweit sie für den Seelsorger wichtig ist. In einem geringeren Umfang wurde auch scholastische Literatur (Petrus Lombardus, Thomas von Aquin) gepflegt. Einige Sammlungen von Heiligenviten sind von Interesse. Gregors d. Gr. Schriften, z. B. die Moralia, waren, wie die alten Kataloge (UBW M.p.th.f. 116b, fol. 200v, 14. Jh.) verzeichnen, mehrfach vorhanden. De civitate dei von Augustinus ist auch mehrfach überliefert (UBW M.p.th.f.105; M.p.th.q.48 ein Exzerpt). Die ersten noch erhaltenen Codices des Klosters entstammen der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert. „Eine ganze Reihe von Ebracher Handschriften wurde von uns bekannten Schreibern hergestellt“, stellt Hans Thurn fest. Er kann Schreiber des 14. und besonders dann des 15. Jahrhunderts benennen. Und er macht bei dieser Gelegenheit aufmerksam auf die Ebracher Buchmalerei, besonders in den Liturgica, und darauf, dass eine ganze Reihe von Handschriften nicht nach Würzburg gelangte, sondern heute verstreut, z. B. in Dresden und Wolfenbüttel, noch zu finden sind.⁴⁷ Aldersbach, Heilsbronn, Bildhausen, Langheim,

⁴⁶ In Würzburg sind davon noch vorhanden 146 Handschriften. Vergleiche dazu den Ebracher Katalog aus dem Jahre 1788/89, erstellt von Pantaleon Müller, in UBW Arch. UB I,8,1-11. Hans Thurn, Die Handschriften der Zisterzienserabtei Ebrach, Wiesbaden 1970, S. 152f.

⁴⁷ Hans Thurn, Die Handschriften der Zisterzienserabtei Ebrach, Wiesbaden 1970. (Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg 1); Hans Thurn, Zu den Ebracher Handschriften in der Universitätsbibliothek Würzburg, in: WDGBI 31 (1969), S. 5-26; Ilona Hubay, Incunabula der UB Würzburg, Wiesbaden 1966; Johannes Jäger, Kloster Ebrach. Aus der Zeit des letzten Abts Eugen Montag und der Säkularisation des Klosters. Gerolzhofen 1897.- 184

Nepomuk in Böhmen, Rein in der Steiermark waren mit ihrem Mutterkloster Ebrach eng verbunden; wir finden passende Zeugnisse in den Handschriftenbeständen in Würzburg.

2. Die Ausbildung in den Stiften und Orden in Würzburg bis 1803

Es ist eine durchgängige Erscheinung, dass die Klöster für ihre Klerikernovizen Ausbildungsstätten schufen. Die Art und Weise war verschieden. Wir kennen sowohl eine hausinterne Ausbildung, wie auch ein gemeinsames Studium für etwa eine Provinz.⁴⁸ Eine besondere Qualität erreichte das Hausstudium der einzelnen Klöster im 17. und 18. Jahrhundert. So auch in unserem Gebiet. Es ist offenkundig, dass die in Würzburg vorhandenen Ordensschulen, ebenso wie die Stiftsschulen (Neumünster, Haug, St. Burkard) neben der neuen Universität weiterbestanden.⁴⁹ Die Entwicklung der Domschule wurde bereits oben dargestellt.⁵⁰

Wie aus den Eintragungen in der Universitätsmatrikel in den ersten Jahren nach der Universitätseröffnung von 1482 hervorgeht, haben die *Jesuiten* eifrig die Würzburger Universität zur Heranbildung ihres Ordensnachwuchses benutzt und nicht nur für die Ordensangehörigen der näheren Umgebung, sondern offensichtlich der ganzen rheinischen

S.; J. Jäger, Verzeichnis der Äbte und Religiösen der Cistercienser-Abtei Ebrach 1126-1803, Bregenz 1903; Edgar Krausen, Die Klöster des Zisterzienserordens in Bayern, München-Pasing 1953, S. 34-38; Eberhard Lutze, Studien zur fränkischen Buchmalerei im XII. und XIII. Jahrhundert, Gießen 1931; Max Pauer, Anton Ruland und Karl Halm. In: Aus der Arbeit des Bibliothekars, Erlangen 1960, S. 121-135; Philipp Wilhelm Gercken, Reisen durch Schwaben, Baiern, angränzende Schweiz, Franken, und die Rheinischen Provinzen etc. in den Jahren 1779-1783. T. 2., Stendal 1784, S. 357-365; Friedrich Carl Gottlob Hirsching, Versuch einer Beschreibung sehenswerter Bibliotheken Teutschlands. Bd. 1., Erlangen 1786, S. 90-103; Josef Wirth, Die Abtei Ebrach, Gerolzhofen 1928

⁴⁸ „Nach den bestehenden kirchlichen und staatlichen Gesetzen gegen das Ende des ersten Jahrtausends mussten in allen Klöstern Schulen errichtet werden. Die Notwendigkeit der Cathedral- und Klosterschulen ergab sich schon aus dem Zwecke der Errichtung der Bistümer und Klöster. Diese Schulen waren anfänglich allerdings nur zur Heranbildung des Klerus bestimmt, allein in Folge einer Aufforderung Karls des Gr. im J. 796 wurden bei allen Cathedral- und Klosterkirchen doppelte Schulen errichtet. Innere oder Klosterschulen für den Klerus und Mönche, und äußere (öffentliche) für das Volk, wohin jeder Wissbegierige Zutritt hatte.“ Georg Schwinger, Das St. Stephans-Kloster O.S.B. in Würzburg, in: Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 41(1899), S. 157-237, hier S. 177; Elke Goetz, Die fränkischen Klöster zwischen kulturellem Transfer und regionaler Sinnstiftung, in: Johannes Merz (Hg.), Franken im Mittelalter, (Hefte zur bayerischen Landesgeschichte 3), München 2004, S. 151-166; Pascal Metzger, Klosterbibliotheken als Kulturträger in Franken, in: Franken und Forchheim im Mittelalter, (An Regnitz, Aisch und Wiesent, Sonderheft 2), Forchheim 2004, S. 81-89; Alois Schmid, Klosterbibliotheken des Barock im fränkischen und kurrheinischen Raum, in: Peter Claus Hartmann (Hg.), Reichskirche, Mainzer Kurstaat, Reichserzkanzler, (Mainzer Studien zur neueren Geschichte 6), Frankfurt a. M. 2001, S. 53-75; Alois Schmid, Fränkische Klosterbibliotheken als Zentren von Bildung und Wissenschaft im 18. Jahrhundert, in: Werner K. Blessing, Franken – Vorstellung und Wirklichkeit, (Frankonia 1), Neustadt (Aisch) 2003, S. 243-259

⁴⁹ Josef Friedrich Abert, Aus der Geschichte der ersten Würzburger Universität unter Bischof Johann von Egloffstein, in: Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 63 (1923), S. 5f.; Zur Ausbildung von Weltgeistlichen (soweit die Klöster Pfarreien zu besetzen hatten) im Seminar auf Kosten der Klöster vgl. Carl Braun, Geschichte der Heranbildung des Klerus in der Diözese Würzburg seit ihrer Gründung bis zur Gegenwart, Bd. I., Würzburg 1889, S. 193; Franziskus Büll, Die Klöster Frankens bis zum neunten Jahrhundert, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 104 (1993), 1, S. 9-14; Wolfgang Weiß, Höhepunkt oder innere Säkularisation? Die fränkischen Klöster im Zeitalter von Barock und Aufklärung, in: Würzburger Diözesangesichtsblätter 60 (1998), S. 333-352

⁵⁰ Ergänzend: Matthias M. Tischler, Die ottonische Klosterschule in Einsiedeln zur Zeit Abt Gregors: zum Bildungsprofil des hl. Wolfgang, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 107 (1996), 1, S. 93-181 (zu Stephan von Novara und zur Domschule in Würzburg)

Provinz. Dies bestätigen auch die Personalkataloge des Würzburger Jesuitenkollegs.⁵¹ Leider geben die Bibliotheksbestände, die in der Säkularisation aus dem Würzburger Jesuitenkolleg in die Universitätsbibliothek kamen, zuwenig Auskunft über das, was im Jesuitenkolleg ursprünglich gelesen wurde. Die Verluste im Dreißigjährigen Krieg waren zu erheblich.⁵²

Am genauesten erforscht ist das Studium der *Augustinereremiten* in Würzburg. Vor allem A. Zumkeller hat alles zusammengetragen, was quellenmäßig zu erschließen ist.⁵³ Augustinerpatres finden wir sowohl im Lehrkörper wie bei den Graduierten.

Ausgehend von Paris breiteten sich die Bildungsanstalten der Augustiner aus. In allen Ordensprovinzen wurden „studia generalia“ gegründet. Die Vorlesungen über die Heilige Schrift und die Sentenzen des Petrus Lombardus hielten ordenseigene „lectores“ oder „Lesemeister“. „Nach fünfjährigem Besuch der Vorlesungen und nach einer entsprechenden Prüfung wurden die Studenten vom Ordensgeneral zu Lektoren promoviert.“⁵⁴ Die Fähigsten wurden auf die Universität Paris geschickt, um dort den Grad des Magisters oder Doktors der Theologie zu erwerben. In den Quellen des 14. und 15. Jahrhunderts werden auch Bologna, Florenz und Padua genannt. Der größte Teil wurde aber in die Konvente als „lectores“ oder „Lesemeister“ geschickt. Würzburg bekam kein Studium generale, hatte aber – wie Zumkeller ausführlich darlegt – immer Lektoren oder auch Magister, die für die Priesterkandidaten im Kloster selbst theologische Vorlesungen hielten.⁵⁵ Auf dem Provinzkapitel von Oberndorf/Neckar im Jahre 1625 wurde das Kloster von Würzburg zum Studienhaus der (rheinisch-schwäbischen) Ordensprovinz für Philosophie und Theologie bestimmt. Auf dem

⁵¹ Sebastian Merkle, Die Matrikel der Universität Würzburg. T.1, Text, München, Leipzig 1922; Teil 2: Personen- und Ortsregister 1582-1830, bearb. von Alfred und Christa Wendehorst, Berlin 1982; Theobald Freudenberger, Annales Collegii Herbipolensis Societatis Iesu und ihr Verfasser Johannes Spitznase aus Mühlhausen in Thüringen, in: Würzburger Diözesangesichtsblätter 43 (1981), S. 163-262

⁵² Hans Thurn, Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg. Bd. V: Erwerbung und Zugänge bis 1803, Wiesbaden 1994 (Jesuitenbibliothek S. 41ff.)

⁵³ Adolar Zumkeller, Die Pflege der Studien bei den Würzburger Augustinern von den Anfängen bis zur Gegenwart, in: Würzburger Diözesangesichtsblätter 54 (1992), S. 177-193 (hier auch weitere Literatur); Th. Beckmann (†), Adolar Zumkeller, Geschichte des Würzburger Augustinerklosters von der Gründung im Jahre 1262 bis zur Gegenwart, Würzburg 2001; Adolar Zumkeller, Philosophie- und Theologiestudium der jungen Augustiner vor 250 Jahren in Würzburg, München, Regensburg und anderswo, in: Cor unum 56 (1998), S. 95-106

⁵⁴ Adolar Zumkeller: Die Pflege der Studien bei den Würzburger Augustinern von den Anfängen bis zur Gegenwart, in: Würzburger Diözesangesichtsblätter 54 (1992), S. 177; „Die philosophische und theologische Ausbildung erhielten die jungen Augustiner zumeist in den Studienhäusern des Ordens in München, Regensburg oder Würzburg. Gut begabte wurden an die Universitäten in Ingolstadt, Würzburg, Erfurt, Mainz und Freiburg i. Br. gesandt, um die theologischen Grade zu erwerben und später in den eigenen Studienhäusern zu lehren“ (Adolar Zumkeller, in: Walter Brandmüller (Hg.), Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte, Bd. 2. Das innerkirchliche Leben. Augustiner. § 64: Organisation und Wirken. S. 825-840); Adolar Zumkeller, Das Kölner Augustinerkloster und sein Generalstudium im 14. Jahrhundert - eine Keimzelle der theologischen Fakultät der neuen Universität, in: Albert Zimmermann (Hg.), Die Kölner Universität im Mittelalter, Berlin, New York 1989, S. 357-365; Adolar Zumkeller: Die Bedeutung der Augustiner für das kirchliche Leben in Franken und Thüringen während des vierzehnten Jahrhunderts, in: Würzburger Diözesangesichtsblätter 18/19 (1956/57), S. 33-52

⁵⁵ Als Praeses wirkten u. a. P. Sigismund Büttner 1725, 1726 und 1728, P. Thomas Dohle 1734, P. Alexander Samhaber 1757, P. Jordan Simon 1762 und 1768, P. Hermann Boclet 1762, P. Wendelin Mayr 1768, P. Simplicianus Schroff 1783, P. Karl Borromaeus Gerling 1791. Somit haben wir genügend Zeugnisse dafür, dass durch das ganze 18. Jahrhundert hindurch bei den Augustinern im Würzburger Konvent eifrig disputiert wurde.

Provinzkapitel von Freiburg/Schweiz im Jahre 1690 wurde dies dahingehend geändert, dass für die Theologiestudenten Mainz vorgesehen wurde und Würzburg als Studienort für die Philosophiestudenten blieb. „Die Ernennung zum ‚Lector philosophiae‘ oder zum ‚Lector theologiae‘ an einem Studienhaus der Provinz erfolgte jeweils auf den Provinzkapiteln ... Die Lektoren wurden zunächst ein oder mehrmals für den zweijährigen Kurs in Philosophie eingesetzt, um dann für mehrere Jahre als Lektoren der Theologie zu dozieren. Aus ihren Reihen präsentierten die Provinzkapitel dem Ordensgeneral jene Lektoren, die für eine Promotion an einer Universität geeignet schienen. Nur mit der Erlaubnis des höchsten Ordensoberen konnte der Betreffende sich mit einer Universität in Verbindung setzen. Der Ordensgeneral besaß aber auch die Vollmacht, verdienten Lektoren von sich aus die Titel des Bakkalaureus und des Magisters der Theologie zu verleihen. Damit dies aber nicht willkürlich und unbeschränkt geschähe, hatte der Heilige Stuhl für die einzelnen Ordensprovinzen festgelegt, wie viele solcher Bakkalaurei bzw. Magistri der Theologie sie haben durften. Für die rheinisch-schwäbische Provinz waren es ihrer sechs. Man sprach deshalb von einer Ernennung zum ‚baccalaureus senarius‘ und ‚magister senarius‘.“⁵⁶ „Als erste Lektoren der Theologie im 17. Jahrhundert sind für das Würzburger Kloster ... der Lothringer P. Bernhard de Bailly und der Ire P. Augustinus Gibbon bezeugt. Der erste kam im Sommer 1653 nach Würzburg, der zweite ein Jahr später. Das Jahr 1653 ist somit der erste sichere Nachweis dafür, dass im Würzburger Kloster die Tradition des 14. und 15. Jahrhunderts wieder aufgenommen wurde, nämlich für die Klerikerstudenten des Ordens im Kloster selbst theologische Vorlesungen zu halten.“⁵⁷ Höhepunkt im Studienjahr war die öffentliche Disputation, die in der Klosterkirche vor geladenen Gästen stattfand. Zu den geladenen Gästen zählten auch die Oberen der anderen Würzburger Klöster. Auch auf General- und Provinzkapitel war es im Augustinerorden (und nicht nur hier, sondern auch bei den Franziskanern z. B.) alter Brauch, öffentliche Disputationen zu halten, zu denen Welt- und

⁵⁶ Thomas Beckmann (†)/Adolar Zumkeller, Geschichte des Würzburger Augustinerklosters von der Gründung im Jahre 1262 bis zur Gegenwart, Würzburg 2001, S. 344; „Das Studium der Philosophie und Theologie erfolgte in der Zeit vor der Säkularisation nicht an einer Universität, sondern unter der Leitung eigener Lektoren und Magistri in den dafür bestimmten Klöstern. Die Bildung an diesen Ordensschulen muß eine durchweg gute gewesen sein: denn viele Ordenslektoren erwarben sich den Doktorgrad und Lehrstellen an den Universitäten und ihre Schüler machten ihnen als tüchtige Seelsorger und Prediger alle Ehre. Eine besondere Stellung nahmen die sog. Baccalaurei und Magistri Senarii ein. Jede Provinz durfte nach dem Beschluß des Generalkapitels 1667 sechs bewährte und gelehrte Männer vorschlagen, die vom General zu den genannten Graden erhoben wurden und in ihren Provinzen besondere Vorrechte genossen.“ (Desiderius Gesterkamp, Liber mortuorum. Die Verstorbenen der Rheinisch-Schwäbischen Augustinerprovinz und der neuen Deutschen Ordensprovinz 1650-1950.- S. 14)

⁵⁷ Beide Lektoren des Augustinerklosters ließen sich am 16.11.1655 an der Würzburger Universität immatrikulieren und wurden am 12.4.1656 zu Doktoren der Theologie promoviert.- Nach den Patres Gibbon und de Bailly hat dann in der alten Universität kein Augustiner mehr die Promotion angestrebt, weil die Jesuitenprofessoren verlangten, dass auch Lektoren der Augustiner, die schon seit Jahren in den Studienhäusern ihres Ordens gelehrt hatten, zunächst eine gewisse Zeit die Vorlesungen an der Universität besuchen. Vgl. Thomas Beckmann (†)/Adolar Zumkeller, Geschichte des Würzburger Augustinerklosters von der Gründung im Jahre 1262 bis zur Gegenwart, Würzburg 2001, S. 341, 342 mit Anm. 1644

Ordensgeistliche eingeladen wurden.⁵⁸ Gewöhnlich wurden die Augustiner, die den philosophischen oder theologischen Doktorgrad erwerben sollten, zunächst nach Paris geschickt oder später nach Erfurt. Einige sind aber auch an der Eichterschen Universität in Würzburg promoviert worden. Ab 1828, nach Wiedereröffnung des Würzburger Klosters, „haben die deutschen Augustiner – abgesehen von wenigen Ausnahmen, die in Rom, im Escorial bei Madrid oder in Freiburg/Schweiz studierten – an der Würzburger Universität ihre philosophische und theologische Ausbildung erhalten... Zählte man in der Provinz um 1925 nur einen Doktor der Theologie und einen Doktor der Philosophie, so waren es 1934 bereits vier und sieben, 1960 sogar dreizehn und neun, die in Theologie bzw. Philosophie, und zwar größtenteils an der Würzburger Universität promoviert worden waren“.⁵⁹ Im Verzeichnis der Graduierten von Würzburg führen wir 17 Graduierte auf. Aus dem Jahre 1937 wird berichtet, dass der P. Magister Dr. Ferdinand Lang (1900-1960) eine ‚Akademie des Klerikats‘ gründete, „die für ihn nichts weiter ist als ‚das Klerikat in seiner freiwilligen, aber organisierten außerschulischen wissenschaftlichen und künstlerischen Betätigung‘. Seit 1936 bestand die Akademie aus vier Arbeitsgemeinschaften; z. B. wird berichtet von einem historisch-wissenschaftlichen Zirkel, einem Abstinenzzirkel, einem Deutschunions- und Ostunionszirkel. Auch die Musiker, die im Orchester des Ordens mitspielten, könne man als Arbeitskreis bezeichnen. „H. P. Magister (P. Ferdinand Lang) lehnte vorläufig die Bildung eines eigenen liturgischen Zirkels ab, damit das Studium und die Pflege der Liturgie, für die wir uns als Priesterkandidaten doch alle erwärmen müssen, nicht als Sondergebiet einer kleinen Gruppe erscheine. Die besonders für die Liturgie bzw. für liturgische Studien Interessierten könnten einstweilen im Rahmen des ‚historisch-wissenschaftlichen Zirkels‘ die Ergebnisse ihrer Studien mitteilen und ihre praktischen Anregungen vorbringen“.⁶⁰ „Aus dem ‚Ostunionszirkel‘ ist dann die ‚Arbeitsgemeinschaft zum Studium der Ostkirchen‘ und nach dem Krieg das heutige ‚Ostkirchliche Institut‘ entstanden“.⁶¹ Der historisch-wissenschaftliche

⁵⁸ „Am 15. Juni 1411 schlossen sich nämlich die Würzburger Konvente der Dominikaner, Minoriten, Augustiner und Karmeliten zu einer „sancta et indissolubilis unio“ für ewige Zeiten zusammen. Ihre Oberen verpflichteten sich eidlich und unter Beifügung ihrer Konventsiegel, diese Einheit unverbrüchlich zu wahren, die Statuten, die sie sich gegeben hätten, zu beobachten, das Geld in der gemeinsamen Kasse nach gemeinsamem Beschluß zu verwenden und dem von ihnen gewählten Dekan ihrer Vereinigung den schuldigen Gehorsam zu leisten. Würde eines der Mitglieder gegen die Vereinigung arbeiten, so sollte es innerhalb von 15 Tagen eine Strafe von 20 Gulden entrichten“. Th. Beckmann (†)/Adolar Zumkeller, Geschichte des Würzburger Augustinerklosters von der Gründung im Jahre 1262 bis zur Gegenwart. Würzburg 2001, S. 75, 347.- Diese Vereinbarung wirkte selbst im 17. Jahrhundert noch nach.

⁵⁹ Adolar Zumkeller, Die Pflege der Studien bei den Würzburger Augustinern von den Anfängen bis zur Gegenwart, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 54 (1992), S. 192; Desiderius Gesterkamp, Liber mortuorum: die Verstorbenen der rheinisch-schwäbischen Augustinerprovinz und der neuen deutschen Ordensprovinz 1650-1950, (Cassiciacum 25), Würzburg 1972; Michael Wernicke, Geschichte des Augustinerklosters in Münnerstadt, in: Cor Unum 38 (1980), S. 9-28; Siegfried Back/Adolar Zumkeller, Das Augustinerkloster in Münnerstadt. Ein Gang durch seine Geschichte. (Cassiciacum 31), Würzburg 1975

⁶⁰ Cor unum 2 (1937), H.1, S. 10f.

⁶¹ Coelestin Patock, Das Augustinus-Institut der deutschen Augustiner, in: Cornelius Petrus Mayer (Hg.), Scientia Augustiniana. Studien über Augustinus, den Augustinismus und den Augustinerorden; Festschrift P. Dr. theol. Dr. phil.

Zirkel, der unter der Leitung von P. Adolar Zumkeller stand, beschäftigte sich besonders mit der Geschichte des Augustinerordens und der Ordenstheologie. Im Sommer 1937 entstand daraus das „Forschungsinstitut zum Studium der Ordensgeschichte“, das 1960 den Namen „Augustinus-Institut der Deutschen Augustiner, Forschungsinstitut für augustinische Theologie und Ordensgeschichte“ erhielt. Eifrig betrieb man das Studium der Paläographie. „Auf Anregung des P. Magisters (Dr. Ferdinand Lang) konnte P. Provinzial (P. Engelbert Eberhard) dafür den Universitätsprofessor Friedrich Stegmüller gewinnen, der jede Woche einmal ins Kloster kam, um die Kleriker in der Handschriftenkunde zu fördern“. ⁶² Schon 1935 wurde die wissenschaftliche Schriftenreihe „Cassiciacum“ begründet. Es folgten wissenschaftliche Ausgaben von Schriften des hl. Augustinus und die Schriftenreihe „Augustinus-Heute“ im ordenseigenen Augustinus-Verlag. ⁶³ Das „Augustinus-Institut“ verfügt über eine Bibliothek von etwa 35 000 Medieneinheiten mit den Schwerpunkten „Augustinus“ und „Geschichte und Theologie des Augustinerordens“ sowie „Luther“. Pater Professor Dr. Cornelius Mayer brachte nach seiner Emeritierung die von ihm initiierten Projekte, zu ihnen zählen das „Augustinus-Lexikon“ und die Gesamtausgabe der Werke Augustins mit der augustinischen Sekundärliteratur auf CD-ROM, das so genannte Corpus Augustinianum Gissense (CAG), aus Gießen nach Würzburg mit und siedelte hier das Zentrum für Augustinus-Forschung an. Das „Zentrum für Augustinusforschung“ (ZAF) in Würzburg wurde 2005 als Verein eingetragen mit dem Vorsitzenden Dr. Adolf Bauer. Nachdem sich zwölf Professoren der Universität Würzburg aus den Bereichen Theologie, Pädagogik und Philosophie zu einer Zusammenarbeit mit dem ZAF bereit erklärt hatten, konnte am 23.12.2005 ein Anbindungsvertrag zwischen Universität und ZAF unterschrieben werden. Damit bekam das Augustinus-Institut den Rechtsstatus eines An-Institutes der Universität Würzburg. ⁶⁴ Seit 2003 finden jährlich gemeinsam mit der Universität Würzburg veranstaltete „Augustinus-Studentage“ statt, deren Ergebnisse publiziert werden. Das „Augustinus-Institut der Deutschen Augustiner“, das seit April 2002 das Kürzel AIDA führt,

Adolar Zumkeller OSA zum 60. Geburtstag, (Cassiciacum 30), Würzburg 1975.- S. XLI; Coelestin Patock, Das Ostkirchliche Institut der deutschen Augustiner in Würzburg, in: Ernst Chr. Suttner/Coelestin Patock OSA (Hg.), Wegzeichen: Festgabe zum 60. Geb. von Prof. Dr. Hermenegild M. Biedermann OSA, Würzburg 1971, S. XXII-XXXIX

⁶² C. Patock: Das Augustinus-Institut der deutschen Augustiner. In: Scientia Augustiniana. Würzburg 1975.- S. XLIII

⁶³ Der Augustinus-Verlag stellte zum 31.12.2005 seine Arbeit ein. Seit dem 1. Januar 2006 werden die Werke vom Echter-Verlag in Würzburg verlegerisch betreut. Vorgänger des Augustinus-Verlages war der am 5.12.1921 gegründete Rita-Verlag, dem eine Druckerei angegliedert worden war. Die nationalsozialistische Regierung schloß beide im Mai 1941. Nach dem Krieg wurde der Verlag neu gegründet und erhielt den Namen Augustinus-Verlag.

⁶⁴ Cornelius Petrus Mayer/Willigis Eckermann (Hg.), Scientia Augustiniana. Studien über Augustinus, den Augustinismus und den Augustinerorden; Festschrift P. Dr. theol. Dr. phil. Adolar Zumkeller OSA zum 60. Geburtstag, (Cassiciacum 30), Würzburg 1975; Main-Post vom 4.3.2005; Internet (Augustinus-Institut augustinus.de)

pflegt seit seinem Bestehen den wissenschaftlichen Austausch mit den Instituten der übrigen Augustinerprovinzen.⁶⁵

Einige Disputationen aus dem 18. Jahrhundert liegen aus *Triefenstein* vom Kloster der Augustinerchorherren vor.⁶⁶

Eifrig disputiert wurde im 18. Jahrhundert auch bei den *Benediktinern* in *Münsterschwarzach* und in *Neustadt am Main* (vgl. Roman Sartorius UB Würzburg Signatur 52/Franc. 1760 und Ignaz Brendan 58/Franc. 3217.5), wo es seit etwa 1690 ein Studium gab, das P. Heinrich Heinlein, ein emeritierter Professor aus Salzburg leitete. P. Benedikt Spies OSB (Dr. theol. Würzburg 1726) wirkte als Lektor in Neustadt am Main von 1704-1707 und 1715, P. Ignaz Brendan OSB (Bacc. theol. in Würzburg 1712) um 1712 und P. Johannes Unrath (Bacc. theol. in Würzburg 1726) etwa 1730. P. Gottfried Krieg OSB aus Neustadt am Main wurde am 20. Juni 1713 in Würzburg zum Dr. theol. promoviert. Tragisch endete die Lebensgeschichte des Mönchs aus dem Schottenkloster von Würzburg P. Marianus Gordon OSB; er hatte sein Noviziat 1721 in Neustadt am Main gemacht erhielt noch vor 1728 das theologische Bakkalaureat in Würzburg. Auch im Benediktinerkloster *Theres* bestand 1687 ein theologisches Studium, geleitet von P. Christopherus Breun (Bacc. theol. 1676 in Würzburg).⁶⁷

Die Abtei *Münsterschwarzach* wurde 815 in Megingaudshausen im Steigerwald gegründet. Immer wieder begegneten die Mönche und Äbte dem äußeren oder inneren Verfall durch Reformen (Gorzer Reform, Hirsauer Reform, Fuldaer Reform, Kastler und Bursfelder

⁶⁵ Coelestin Patock, Das Augustinus-Institut der deutschen Augustiner in Würzburg. In: Scientia Augustiniana. FS Adolar Zumkeller zum 60. Geb. Würzburg 1975.- S. XXXVII-LIII; Carolin Oser-Grote, Das Augustinus-Institut der Deutschen Augustiner (AIDA). Bericht. Mskr. 2005; Adalbero Kunzelmann, Geschichte der neuerrichteten deutschen Augustinerprovinz, in: Cor unum 25 (1967), S. 62f.

⁶⁶ Friedrich Christ wirkte 1702 als Praeses (UB Würzburg Signatur 52/Rp 14,110); Philipp Klinger fungierte 1790 und 1795 (UB Würzburg Signaturen 52/Rp 14, 111; Rp 14,112) als solcher.

⁶⁷ Paulus Volk, Das Necrologium der Benediktiner-Abtei Neustadt am Main, in: Würzburger Diözesangesichtsblätter 6 (1938), S. 21-29; Heinrich Wagner, Die Äbte des Klosters Neustadt am Main im Mittelalter, in: Würzburger Diözesangesichtsblätter 46 (1984), S. 5-60; Ludwig Weiß, Ephemeris Neostadiana, in: Würzburger Diözesangesichtsblätter 30 (1968), S. 154-207; Adelhard Kaspar OSB, Zur inneren Geschichte der Abtei Neustadt am Main, in: Würzburger Diözesangesichtsblätter 30 (1968), S. 208-227, hier bes. S. 215f.: Das Neustädter Studium; Georg Link, Beschreibung der Benediktinerabtei Neustadt am Main. Würzburg 1872; Georg Link, Klosterbuch der Diözese Würzburg. 1. Band: Geschichte der Benediktinerklöster. Würzburg 1873, S. 123-343; Rudolph Reinhardt, Zur Geschichte der Würzburger Benediktinerabteien im ausgehenden 16. Jahrhundert, in: Würzburger Diözesangesichtsblätter 28 (1966), S. 278-279; Leo Trunk OSB, Die Chronica Major der Abtei Schwarzach/Main, in: Würzburger Diözesangesichtsblätter 50 (1988), S. 61-67; Erich Carell (Hg.), Unterfranken im 19. Jahrhundert. Festschrift, Würzburg 1965; Elmar Hochholzer, Die Benediktinerabteien im Hochstift Würzburg in der Zeit der katholischen Reform (ca. 1550-1618), Neustadt (Aisch) 1988; Elmar Hochholzer, Münsterschwarzach im Reformmönchtum des 11. Jahrhunderts, in: Karl Borchardt, Forschungen zur bayerischen und fränkischen Geschichte, (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 52), Würzburg 1988, S. 25-51; Carl Braun, Geschichte der Heranbildung des Klerus in der Diözese Würzburg seit ihrer Gründung bis zur Gegenwart, T. 2, Mainz 1897, S. 219 (zu Marianus Gordon), S. 314 (zum Studium in Theres); Benvenut Stengele, Die ehemalige Benediktiner-Abtei Theres am Main, in: Unterfranken, in: Sulzbacher-Kalender 52 (1892), S. 99-105; Klaus Wittstadt, Das benediktinische Mönchtum prägt das Klosterleben, in: Würzburger katholisches Sonntagsblatt 149 (2002,1), S. 8; Zur wechselvollen Bildungs- und Studiengeschichte des Klosters Neustadt am Main siehe auch Eva Pleticha-Geuder, Ex Bibliotheca Monasterii Neustadt am Moenum. Zur Geschichte der Bibliothek von Kloster Neustadt am Main bis zur Säkularisation, in: Kostbare Bücher aus drei alten fränkischen Bibliotheken, S. 69-112

Reform). Im Bauernkrieg wurde das Kloster samt Bibliothek und Archiv 1525 völlig vernichtet. „Aufbau und Zerstörung wechseln in dem Jahrtausend des fränkischen Felizitasklosters ab wie selten anderswo in einer monastischen Gemeinschaft.“⁶⁸ 1631 bis 1636 mußten Abt und Konvent vor der Soldadeska des Dreißigjährigen Krieges fliehen. Jedoch ab Mitte des 17. Jahrhunderts erholte sich das Kloster unter tüchtigen Äbten. Die jungen Klerikernovizen wurden zum Studium nach Würzburg, besonders nach Bamberg, und auch nach Köln geschickt.⁶⁹ Bald stellte sich heraus, dass es nicht möglich war, alle Studierende an fremde Schulen zu schicken. Dafür gab es wirtschaftliche Gründe, aber auch die Notwendigkeit, für den Chordienst genügend Leute zu haben. Die Visitation von 1652 belegt ein philosophisches Studium auch in Münsterschwarzach. Eine gemeinsame Ausbildung von Münsterschwarzach mit St. Stephan in Würzburg, die besonders Fürstbischof Johann Philipp von Schönborn (1642-1673) befürwortete, kam in der Form nicht zustande⁷⁰; doch blieb immer eine besondere Zusammenarbeit: „Als St. Stephan einmal schwer in Schulden geraten war und auch vieles von Schwarzach geliehen hatte, aber nicht zahlen konnte, wurde ihm die ganze Summe von hier geschenkt. Den Dank dafür bezeugte St. Stephan dem Schwarzachkloster durch den Beschluß, dass künftighin alle Schwarzacher, zumal die an der Universität studierenden Kleriker, unentgeltlich zu behalten seien, wie die Angehörigen ihres eigenen Klosters.“⁷¹ Abt Benedikt Weidenbusch (1654-1672) förderte in besonderer Weise die Studien in Münsterschwarzach, zunächst besonders den philoso-

⁶⁸ Adelhard Kaspar, Studiengeschichte der Abtei Münsterschwarzach vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Säkularisation, in: Sales Hess (Hg.), Abtei Münsterschwarzach, München 1938, S. 153-185, hier S. 155. Die folgenden Ausführungen folgen im Wesentlichen Adelhard Kaspar OSB; vgl. auch Peter Maier, Ursprung und Ausbreitung der Kastler Reformbewegung, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 102 (1991), S. 75-204

⁶⁹ Aus verschiedenen Gründen wird in der Zeit nach 1645 Bamberg als Studienort für die Münsterschwarzacher Kleriker der Universität Würzburg vorgezogen; nach 1650 erscheinen auch Köln-St. Panthleon und Amorbach als Studienseminare für Münsterschwarzach. Studieren Münsterschwarzacher Mönche an der Universität in Würzburg, so wohnen sie nicht nur in St. Stephan, sondern, wie von P. Kolumban Vallendar berichtet wird, auch bei den Dominikanern in Würzburg. Vgl. Adelhard Kaspar, Studiengeschichte der Abtei Münsterschwarzach vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Säkularisation, in: Sales Hess (Hg.), Abtei Münsterschwarzach, München 1938, S. 157f., 160, 168, 180f.

⁷⁰ Bischof Johann Philipp von Schönborn wies auf die Vorbilder der Prämonstratenser und Zisterzienser hin. Er warb nicht für seine Universität, sondern für ein gemeinsames Studium der Abteien. Adelhard Kaspar, Studiengeschichte der Abtei Münsterschwarzach vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Säkularisation, S. 159; Georg Schwinger geht aber im Unterschied zu Kaspar doch davon aus, dass in St. Stephan in Würzburg ein gemeinsames Studium eingerichtet wurde: „Demgemäß wurde im Jahre 1651 in dieser Abtei (gemeint ist St. Stephan) für alle fränkischen Benediktinerklöster ein Seminar zur Ausbildung junger Ordensmänner errichtet“. Georg Schwinger, Das St. Stephans-Kloster O.S.B. in Würzburg, in: Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 41 (1889), S. 177; Carl Braun, Geschichte der Heranbildung des Klerus in der Diözese Würzburg seit ihrer Gründung bis zur Gegenwart, T. 2, Mainz 1897, S. 134: „Auch der Ordensklerus wurde zu einem seinem Stande entsprechenden Studium der Wissenschaften angehalten. So erhielten im Jahre 1651 die Äbte der damals bestehenden sechs Benediktiner-Stifte (Banz, St. Stephan und Schottenkloster von St. Jakob in Würzburg, Neustadt a. M., Schwarzach, Theres) vom geistlichen Rat die Aufforderung, die jüngeren Brüder nach Würzburg auf die Universität zu schicken. Statt dessen errichtete man aber in der Abtei St. Stephan ein eigenes Kolleg, in welchem für sämtliche Angehörige der genannten Abteien Philosophie und Theologie gelehrt und auch die klösterliche Ausbildung fortgesetzt wurde. (Gropp (Ignaz Gropp, II, 184). Ihrem Beispiel folgten die hiesigen Minoriten und eröffneten für ihre Angehörigen eine eigene Schule, in welcher die philosophischen und theologischen Disziplinen gelehrt wurden. Eubel (Konrad Eubel, Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoriten-Provinz, Würzburg 1886) S. 308 Anm. 549.“

⁷¹ Carl Wolff, Die Abtei Münsterschwarzach in ihren Beziehungen zu anderen Benediktinerklöstern im Laufe der Geschichte. In: Lumen caecis. (FS für Erzabt Norbert Weber), St. Ottilien 1928, S. 280-311, hier S. 307

phischen Kurs. Dieser galt als so effektiv, dass sich eine philosophische Graduierung in Würzburg unmittelbar anschließen konnte. Münsterschwarzach pflegte in seinem Hausstudium den Kontakt zu anderen Benediktinerklöstern, doch auch zu den benachbarten *Dettelbacher Franziskanern*; auch da gab es ein Hausstudium. Für die 1620 gebildete Salzburger Benediktineruniversität stellte Münsterschwarzach immer wieder Dozenten. Nach dem Visitationbericht vom Jahre 1708 gab es einen Lektor, der zunächst den philosophischen Kurs gab und anschließend den theologischen. Darüber kam es zu Unstimmigkeiten, die von jenen Klerikern herrührten, die vor dem Eintritt ins Kloster den philosophischen Kurs bereits gehört hatten. Nun mussten sie den philosophischen Kurs nochmals hören, obwohl sie Theologie hören wollten. Um einen zweiten Lektor zu sparen, führte man zeitweise die „Konferenzen aus dem Gebiet der Moralthologie“ ein. „Alle Konventualen hatten daran teilzunehmen. Sie fanden täglich, mindestens aber viermal in der Woche statt. Einer der Patres legte einen Kasus vor, den die anderen zu lösen versuchten. Außerdem war an bestimmten Tagen zur bestimmten Stunde ein Abschnitt aus der Hl. Schrift zu erklären.“⁷² Mitte des 18. Jahrhunderts lasen zwei Lektoren Theologie (Brendan: Dogmatik; Schön: Moralthologie). Die Visitation von 1756 berichtet, dass alle Mönche Theologie studiert haben und, wer in der Seelsorge eingesetzt werden sollte, habe sich dem Kuraexamen in Würzburg zu stellen. 1773 bis 1780 nahm Münsterschwarzach aus wirtschaftlichen Gründen keine Novizen auf. Damit entfiel auch das Hausstudium. Doch beweisen gedruckte Thesen nach 1780, dass bald wieder disputiert wurde. Und auch der Gedanke an ein Studium in Würzburg taucht in den Visitationsberichten jener Jahre immer wieder auf. Die Säkularisation von 1803 brachte die Vernichtung des klösterlichen Lebens, ja selbst der Klosterkirche von Balthasar Neumann. Doch 1913 kam aus St. Ottilien ein Neubeginn, der so kräftig war, dass selbst die Schließung des Klosters unter der NS-Herrschaft von 1941 bis 1945 überwunden werden konnte. Die heutigen Missionsbenediktiner von Münsterschwarzach haben ein Studienhaus in der Stadt Würzburg errichtet und seit dem Zweiten Weltkrieg haben nicht wenige einen theologischen Grad an der Universität Würzburg errungen, wobei anfänglich das neue Licentiat bevorzugt wurde.⁷³

⁷² Adelhard Kaspar, Studiengeschichte der Abtei Münsterschwarzach vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Säkularisation, S. 170

⁷³ August Amrhein, Verzeichnis der in den Jahren 1520-1803 in Würzburg ordinierten Benediktinermönche, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 25 (1904), S. 764-769; 26 (1905), S. 103-108, 315-319; Kassius Hallinger, Chronologie der Äbte von Münsterschwarzach 1390-1803, in: Sales Hess (Hg.), Abtei Münsterschwarzach, München 1938, S. 77-127; Adelhard Kaspar, Studiengeschichte der Abtei Münsterschwarzach vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Säkularisation, S. 153-185; Eleutherius Stellwag, Beiträge zur Geschichte der Abtei Münsterschwarzach a. M. um die Zeit ihrer Aufhebung 1803, Würzburg 1946 (Druck u.d.T.: Das Ende des alten Münsterschwarzach. Bearb. u. hrsg. von Basilius Doppelfeld, Münsterschwarzach 1980); Carl Wolff, Die Abtei Münsterschwarzach in ihren Beziehungen zu anderen Benediktinerklöstern im Laufe der Geschichte. In: Lumen caecis. (FS für Erzabt Norbert Weber). St. Ottilien 1928, S. 280-311; Adelhard Kaspar, Zur inneren Geschichte der Abtei

Die Abtei **St. Stephan** in Würzburg verdient besonders hervorgehoben zu werden. „Demgemäß wurde i. J. 1651 in dieser Abtei (St. Stephan) für alle fränk. Bened. Klöster ein Seminar zur Ausbildung junger Ordensmänner errichtet ... Daß wissenschaftliches Streben im Kloster zu St. Stephan gehegt und gepflegt wurde, beweist vor allem der Umstand, dass gar mancher seiner Aebte zum Rector Magnificus der Universität gewählt wurde, einer, Abt Eucharius Werner, sogar dreimal, 1669, 1675 und 1686; ferner, dass so viele Klosterkandidaten das Baccalaureat erwarben.“⁷⁴ Das gemeinsame Studium der fränkischen Klöster in St. Stephan scheint aber wohl, wie oben ausgeführt, ein Wunschgedanke geblieben zu sein.⁷⁵

Das *Schottenkloster St. Jakob* in Würzburg und sein Studium wurde bereits oben im Zusammenhang mit Münsterschwarzach erwähnt.⁷⁶ Abt Cölestin II. von St. Gallen berichtet in seinem Tagebuch über die Sendung von P. Isa nach Würzburg also: „Am 14. November 1758 beschloß ich auf Bitten des Abtes Plazidus Hamilton in Würzburg, P. Iso dahin zur Durchführung der Reform zu senden, damit er allda Priorem conventus agiere und die Disciplinam regularem zu restituieren helfe, auch dasigen junioribus religiosis die theologiam tradiere und ander nützliche scientias, auch sich selbst in dasiger celeberrima universitate in scientiis et eruditione perficere“. P. Iso reiste am 16. November 1758 in St. Gallen ab und kam am 26. November in Würzburg an. „ Am 4. Dezember 1758 begann P. Iso Walser mit seinen Vorlesungen aus der Moraltheologie für die drei jungen Schottenmönche, die er für

Münsterschwarzach vor der Säkularisation, in: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 10 (1958), S. 200-215; Nikolaus Reininger, Die Benediktiner-Abtei Aura an der fränkischen Saale und der berühmte Geschichtsschreiber des Mittelalters Ekkehardus, erster Abt derselben. Eine Monographie, in: Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 16,H.1, (1862), S. 1-96; Ulrich Faust in: HBKG § 49: Die Benediktiner. e) die fränkischen Benediktiner. Bd. 2, S. 662-668; Ludwig K. Walter, Bibliotheksführer Theologie in Würzburg. 2. Aufl. 1995, S. 87f.

⁷⁴ Von jenem Abt Eucharius wird jedoch auch berichtet der Ausspruch: „er wolle Gelehrte aber keine Doktoren“. Entspricht es also der klösterlichen Bescheidenheit, wenn wir bis in die Gegenwart hinein bei den Benediktinern wesentlich mehr Lizentiaten als Doktoren der Theologie finden? Georg Schwinger, Das St. Stephans-Kloster O.S.B. in Würzburg, in: Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 41 (1889), S. 176, 179; Hans Thurn, Die Handschriften des 15. Jahrhunderts aus der Benediktinerabtei St. Stephan zu Würzburg, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 47 (1985), S. 51-65; Elmar Hochholzer, Bischof Julius Echter von Mespelbrunn und die Benediktiner: Zum Beispiel St. Stephan in Würzburg. In: Kirche und Glaube – Politik und Kultur in Franken. Festgabe für Klaus Wittstadt zum 65. Geburtstag, Würzburg 2001, S. 613-647 (Würzburger Diözesangeschichtsblätter 62/63)

⁷⁵ Erwin Wagner, St. Stephan in Würzburg: Stationen eines Klosters und einer Kirche beim Weg durch die Jahrhunderte, Würzburg ca. 1989

⁷⁶ Michael Wieland, Das Schottenkloster zu St. Jakob in Würzburg, in: Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 16,H.2/3 (1863), S. 1-182; Paulus Weissenberger, Die Schottenabtei St. Jakob zu Würzburg und die Fürstabtei St. Gallen-Schweiz. Ein Reformversuch um die Mitte des 18. Jahrhunderts, (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und des Hochstifts Würzburg 28), Würzburg 1975; Der Mönch Bonifaz Strachan, im Schottenkloster bezeugt für 1659-1716, schrieb: *Germania christiana sive De plantata et propugnata Christiana Religione in Germania per Sanctos et Monachos Scotiae nationis*. Als Autograph in UBW M.ch.q.53. Vgl. Otto Handwerker, Übersicht über die fränkischen Handschriften der Würzburger Universitätsbibliothek, in: Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 61 (1919), S. 89; Elmar Hochholzer, Anmerkungen zum Ende des irischen „Schotten“-Klosters St. Jakob in Würzburg, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 54 (1992), S. 195-206; Dagmar O’ Riain-Raedel, Das Nekrolog der irischen Schottenklöster: Edition der Handschrift Vat. Lat. 10100 mit einer Untersuchung der hagiographischen und liturgischen Handschriften der Schottenklöster, in: Georg Schwaiger (Hg.), Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 26 (1992), S. 7-119

gutbegabte junge Menschen hält. Von Philosophie haben sie allerdings keine Ahnung (in Philosophia, quam primis vix labiis gustarunt, parum experti) und von der scholastischen Theologie haben sie noch nie etwas gehört. Darum ist die Arbeit des eifrigen Lehrers doppelt groß. P. Iso gab sich alle Mühe. Er hielt täglich zwei Vorlesungen, früh 8 Uhr und nachmittags 2 Uhr“. In der Bibliothek von St. Jakob fand P. Iso brauchbare Bücher aus der Askese und Homiletik. Er traf auch den Juristen Professor Barthel. Doch schon nach zwei Monaten mußte er wegen Krankheit nach St. Gallen zurückkehren. So fand seine eifrige Arbeit ein jähes Ende.⁷⁷

Zur Studiengeschichte in der Benediktinerabtei *Amorbach* finden sich nicht wenige Quellen und Hinweise⁷⁸ „Amorbach ist eine grundherrliche Gründung aus der Zeit um 700. Die ersten Mönche waren Iren, die sich an der uralten Heilquelle ansiedelten und diese in ein Marien-Heiligtum umwandelten. Schon nach kurzer Zeit verlegten sie ihren Wohnsitz an die heutige Stelle am Mud-Bach, wo sie eine Abtei errichteten und um die Mitte des 8. Jahrhunderts die Benediktinerregel annahmen.“⁷⁹ Heinrich Wagner bezweifelt in seinem Beitrag zur Geschichte Amorbachs die irische Vergangenheit und datiert die Gründung in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts. Aus dem 10. Jahrhundert wird vom Benediktinermönch Theoderich von Amorbach berichtet, der von Fleury, Rom, Montecassino kommend in Amorbach theologische Werke verfasste. Auch der Benediktiner Otloh von St. Emmeram in Regensburg wirkte in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts kurz in Amorbach. Von Amorbach aus wirkte die Mönchsreform z. B. auch nach Bamberg, denn aus Amorbach kamen die ersten Mönche und der erste Abt des 1015 gegründeten Klosters auf dem

⁷⁷ Paulus Weissenberger, Die Schottenabtei St. Jakob zu Würzburg und die Fürstabtei St. Gallen-Schweiz. Ein Reformversuch um die Mitte des 18. Jahrhunderts, Würzburg 1975, S. 8f., 40f., 59f. u. p.; Helmut Flachenecker, St. Jakob und die irischen Benediktiner: ein Beitrag zur Geschichte des Verbandes der Schottenklöster im hochmittelalterlichen Reich, in: Klaus Herbers (Hg.), Der Jakobskult in Süddeutschland, (Jakobus-Studien 7), Tübingen 1995, S. 151-167; Ludwig Hammermayer, Placidus Fleming (1647-1720); Abt des Schottenklosters St. Jakob zu Regensburg, in: Georg Schwaiger (Hg.), Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 23/24 (1989/90), S. 315-339; Elmar Hochholzer, Das „Schottenkloster“ St. Jakob in Würzburg und das Generalkapitel der irischen Benediktiner von 1479, in: Würzburger Diözesangesichtsblätter 51 (1989), S. 515-530; Dagmar O' Riain-Raedel, Irische Pilger und Mönche in Würzburg, in: Würzburg heute 1989, 47, S. 9-12

⁷⁸ Anton Klug, Collectaneorum ad conscribendam aliquando Monasterii Amorbacensis Ord. s. P. Benedicti historiam vol. primum. 1732 (Fürstl. Leining. Archiv FL AA I Hs. 991 Bl. in 4°); Ignaz Gropp, Aetas Mille annorum ... monasterii B.M.V. in Amorbach, Frankfurt 1736; Werner Eichhorn, Das Necrologium der Abtei Amorbach (767-1838), in: Würzburger Diözesangesichtsblätter 31 (1969), S. 171-201; Werner Eichhorn, Die Priors der Abtei Amorbach (seit 1235), in: Würzburger Diözesangesichtsblätter 32 (1970), S. 19-33; Franz Josef Bendel, Reihenfolge der Äbte von Amorbach, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 35 (1914), S. 107—113; Heinrich Wagner, Die Äbte von Amorbach im Mittelalter, in: Würzburger Diözesangesichtsblätter 54 (1992), S. 69-107; Richard Krebs, Das Kloster Amorbach im 14. und 15. Jahrhundert. 1910; Friedrich Oswald/Wilhelm Störmer (Hg.), Die Abtei Amorbach im Odenwald. Neue Beiträge zur Geschichte des Klosters und seines Herrschaftsgebietes, Sigmaringen 1984; Rainer Kengel, Die Benediktinerabtei Amorbach. In: (Stadt) Amorbach. Beiträge zu Kultur und Geschichte von Abtei, Stadt und Herrschaft, Würzburg 1953, S. 81-99; Alfred Wendehorst, Zur Geschichte der Amorbacher Abtei-Bibliothek. In: (Stadt) Amorbach. Beiträge zu Kultur und Geschichte von Abtei, Stadt und Herrschaft, Würzburg 1953.- S.101-120

⁷⁹ Rainer Kengel, Die Benediktinerabtei Amorbach. In: (Stadt) Amorbach. Beiträge zu Kultur und Geschichte von Abtei, Stadt und Herrschaft, Würzburg 1953, S. 86

Michelsberg bei Bamberg. Gerade das Kloster auf dem Michelsberg ist Zeuge dafür, dass moralisch-religiöse Reform hin führen kann zu wissenschaftlichen und literarischen Leistungen. In den nächsten drei Jahrhunderten bestand der Konvent aus Angehörigen des Adels der Umgebung. Sie unterhielten regelwidrig ihren eigenen Hausstand und wie sich aus der Bibliotheksgeschichte Amorbach ergibt, förderte dies in keiner Weise die wissenschaftliche Bildung. Gropp berichtet, dass erst Abt Dietrich II. von Kuntich (1406-1428) die geistlichen und weltlichen Wissenschaften, insbesondere das kanonische Recht förderte. „Dietrichs Neffe und Nachfolger, Abt Heinrich II. (1428-1456), schickte die befähigten Kleriker zum Studium an die benachbarte Universität Heidelberg. Später wurden Erfurt für Philosophie und Mainz für Theologie die von Amorbach bevorzugten Studienorte. Daneben wird aber bis zum Untergang der Abtei immer wieder Würzburg als Universitätsstadt genannt. Natürlich fand die Wahl der Hochschulen in der Zusammensetzung der Bibliothek ihren Niederschlag.“⁸⁰ Im 17. Jahrhundert wird von einem Studienseminar in Amorbach berichtet, in das Mönche aus Münsterschwarzach geschickt wurden.⁸¹ Und von Lektoren der Philosophie und Theologie ist bis zur Auflösung der Abtei in der Säkularisation die Rede.⁸² Besonders in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts wurde für die Religiösen eine äußerst umfangreiche Bibliothek aufgebaut, die besonders in Philosophie und Theologie alles Nennenswerte enthielt. „Bendel schätzt den gesamten Bücherbestand zur Zeit der Säkularisation auf Grund des an 2700 Nummern umfassenden Auktionskatalogs [von 1850] auf 3000 Bände, zu denen noch die daselbst genannte Sammlung von circa 10 000 bis 12 000 Dissertationen zum Theil exegetischen und historischen, meist aber juridischen Inhalts tritt. Die von Bendel ermittelte Zahl ist mindestens zu verdreifachen, da viele Werke mehrbändig waren und zwischen 1803 und 1851 eine große Zahl Bände nachweislich verkauft wurden.“⁸³

⁸⁰ Alfred Wendehorst, Zur Geschichte der Amorbacher Abtei-Bibliothek. In: (Stadt) Amorbach. Beiträge zu Kultur und Geschichte von Abtei, Stadt und Herrschaft, Würzburg 1953, S. 105f.

⁸¹ Adelhard Kaspar, Studiengeschichte der Abtei Münsterschwarzach vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Säkularisation, in: Sales Hess (Hg.), Abtei Münsterschwarzach, München 1938, S.157f., 160, 168,180f.

⁸² F. Dominicus Schoenig aus Klingenberg, *1646, prof. 5.10.1667, ord. 1670; † 19.2.1693 Lector in Neresheim; F. Engelbertus Kinbacher aus Buchen, *27.2.1692, prof. 13.11.1712, ord. 12.4.1716; † 5.4.1753 philos. et theol. Lector; F. Augustinus Cammer aus Oberburg, *1713, prof. 7.11.1732, ord. 6.1.1737; † 27.12.1760 Lector; F. Bonaventura Zubrodt aus Buchen, *3.6.1716, prof. 10.12.1732, ord. 1741; † 21.5.1797 Lector; F. Gothardus Godar aus Nicrogemund, *5.7.1720 prof. 9.11.1738, ord. 16.6.1743; † 24.4.1773 Lector; F. Meinradus Heislütz aus Weibach bei Mainz, * 18.1.1717, prof. 9.11.1738, ord. 13.5.1742; † 18.1.1757 Lector; F. Rhabanus Reisweber aus Würzburg, *22.11.1731, prof. 4.7.1756, ord. 26.5.1760; † 27.6.1772; F. Faustinus Wilhelm aus Mainz, *16.6.1747, prof. 14.5.1769, ord. 29.6.1772; † 15.8.1780 Lector in Nov. Mag.; F. Ildephonsus Schad aus Stein, *4.2.1750, prof. 14.5.1769, ord. 20.6.1773; † 16.4.1811, Lector, Prior; F. Bernardus Goublaire aus Tauberbischofsheim, *28.9.1757, prof. 2.2.1780, ord. 13.7.1783; † Okt. 1835 Lector philos. et theol. in Seligenstadt; vgl. Werner Eichhorn, Das Necrologium der Abtei Amorbach (767-1838), in: Würzburger Diözesangesichtsblätter 31 (1969), S. 171-201

⁸³ Alfred Wendehorst, Zur Geschichte der Amorbacher Abtei-Bibliothek. In: (Stadt) Amorbach. Beiträge zu Kultur und Geschichte von Abtei, Stadt und Herrschaft, Würzburg 1953, S. 111

Die *Zisterzienser* hatten 1282 unter Abt Winrich von Ebrach ein Studienhaus (im Hof Sunderhofen, der sich seit 1219 im Besitz des Ebracher Klosters befand) für die Mitglieder ihres Ordens in Würzburg errichtet. Auf Ersuchen des Abtes hin hat das zu Citeaux versammelte Generalkapitel der Zisterzienseräbte 1284 ein Privileg ausgestellt, dass sich die hier in Würzburg Studierenden derselben Freiheiten und Rechte erfreuen könnten, wie die zu Paris im Studium S. Bernardi (gegr. 1244/45) befindlichen Studenten.⁸⁴ Am 13.9.1411 verpflichtete das Generalkapitel des Zisterzienserordens in Citeaux die Äbte der Klöster in Österreich, Bayern, Schwaben, Franken, Steiermark, Kärnten, Krain, Mähren, Polen und Ungarn ihre Studierenden an das Ordensstudium nach Wien zu schicken.⁸⁵ Seit der Gründung der Universität Heidelberg sandten sie ihre Studenten dorthin. Nach 1518 kam kein Mitglied der *Abtei Ebrach* zum Studium nach Heidelberg. Nach der Protestantisierung der Heidelberger Universität kam Heidelberg als Studienort nicht mehr in Frage, stattdessen wurden Erfurt und Würzburg gewählt. Unter Abt Petrus Scherenberg (gewählt 21.10.1646, benediziert 13.7.1647) wurde im Kloster Ebrach selbst ein philosophisches und theologisches Studium errichtet; hier wurde disputiert, besonders im 18. Jahrhundert, ebenso auch im Kloster in *Bildhausen*.⁸⁶ Eine ganze Reihe von Mönchen des Zisterzienserklosters *Bronnbach* erwarben im Laufe des 18. Jahrhunderts theologische Grade in Würzburg;

⁸⁴ Josef Friedrich Abert, Aus der Geschichte der ersten Würzburger Universität unter Bischof Johann von Egloffstein, in: Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 63 (1922), S. 2; Franz Xaver Wegele, Geschichte der Universität Würzburg, Bd.2: Urkundenbuch, Würzburg 1882, Urk. Nr. 1, S.3; Johann Kist, Ebracher Zisterzienser und ihr Universitätsstudium im Mittelalter, in: Würzburger Diözesangesichtsblätter 14/15 (1952/53), S. 343-347; Winfried Schich, Die Stadthöfe der fränkischen Zisterzienserklöster in Würzburg, in: Zisterzienser-Studien 3 (1976), S. 79; Erik Soder von Güldenstubbe, Die Zisterzienser und das Bistum Würzburg, in: Wolfgang Brückner (Hg.), Zisterzienser in Franken, (Kirche, Kunst und Kultur in Franken 21), Würzburg 1991, S. 9-20; Wigand Weigand, Geschichte der fränkischen Cistercienser-Abtei Ebrach, Landshut 1834

⁸⁵ Kurt Ruh (Hg.), Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasser-Lexikon. Berlin 1978ff. (2. Aufl.), Bd. 2, Sp. 983

⁸⁶ Adelhard Kaspar, Chronik der Abtei Ebrach, (Münsterschwarzacher Studien 18), Münsterschwarzach 1971, S. 159; Klaus Guth, Kirchliche Reformvorhaben in der Abtei Ebrach im späten 16. Jahrhundert: bischöfliche Visitationen als Instrument der Klosterreform im Widerstreit zwischen Politik und innerer Erneuerung, in: Klaus Guth, Kultur als Lebensform, Elisabeth Roth (Hg.), Bd. 2, St. Ottilien 1997, S. 171-180; Ingrid Heeg-Engelhart, Urkunden des Klosters Ebrach im Staatsarchiv Würzburg zusammengestellt, in: Nachrichten aus den staatlichen Archiven Bayerns 44 (2001), S. 12-13; Johannes Jäger, Kloster Ebrach. Aus der Zeit des letzten Abts Eugen Montag und der Säkularisation des Klosters. Gerolzhofen 1897; Johann Jäger, Verzeichnis der Äbte und Religiösen der Cistercienser-Abtei Ebrach 1126-1803, Bregenz 1903; Johannes Kist, Ebracher Zisterzienser und ihr Universitätsstudium im Mittelalter, in: Würzburger Diözesangesichtsblätter 14/15 (1952/53), S. 343-347; Johann Wilhelm Rost, Geschichte der fränkischen Cisterzienser-Abtei Bildhausen, in: Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 11,H.1 (1850), S. 1-96; H2/3 (1851), S. 109-228; Leonhard Scherg, Die Reise der Äbte Engelbert von Bildhausen und Engelbert von Bronnbach zum Generalkapitel in Citeaux im Jahre 1738, in: Wertheimer Jahrbuch 2000 (2001), S. 141-282; Werner Wagenhöfer, Das Schicksal der Archivalien der Zisterzienserabtei Ebrach seit der Säkularisation, in: Archivalische Zeitschrift 86 (2004), S. 199-249; August Amrhein, Verzeichnis der in den Jahren 1520-1803 in Würzburg ordinierten Professoren der fränkischen Cistercienser-Klöster Ebrach, Bildhausen, Bronnbach, Schönthal und Langheim, in: Cistercienserschronik 15 (1903), S. 218-220; 247-249; 278-281; 312-315; 342-348; 359-363. – 16 (1904), S. 20-25; 151-155; 218-219; 246-250; 284-285; 340-344; 356-360; Bernard Bauer SOCist, der in Würzburg das theologische Baccalaureat 1777 und das Licentiat 1779 erworben hatte, fungierte als Praeses bei Disputationen in Ebrach 1787 und 1789; ebenso Erwin Heinrichsen SOCist, Baccalar in Würzburg 1756, war als Praeses bei einer Disputation 1758 in Ebrach tätig. Erwin Fleischmann SOCist tritt 1750, Hermann Hermann SOCist 1721, Leopold Pfister SOCist 1800 und der Dominikaner Dominicus Dünwald 1665 bei den Zisterziensern in Bildhausen als Praeses bei Disputationen auf.

darunter die späteren Äbte Engelbert Schöffner († 21.8.1752) und Heinrich Goebhard († 25.7.1816).⁸⁷

Die *Würzburger Minoriten* hatten ihre eigenen Lektoren für ihre Klosterschule; darüber hinaus hatte die Provinz in Straßburg eine eigene Schule eingerichtet, bis zum Provinzkapitel von 1608 in Speyer, auf dem man die Errichtung einer Schule für die oberdeutsche Provinz in Maihingen beschloß. Vorher „scheint jeder Konvent selbst für seinen Nachwuchs gesorgt und die Eintretenden in seinen eigenen Mauern herangezogen zu haben.“⁸⁸ Im Noviziatskloster Maria Maihingen im Ries scheint man nach 1688 das Studium vorübergehend aufgegeben zu haben. 1697 wurde es jedenfalls unter dem Lektor Meinrad Bockheuser wieder aufgenommen.⁸⁹ Auf dem Provinzkapitel von 1625 in Maihingen wurde das Noviziat nach Luzern verlegt.⁹⁰ Während des Dreißigjährigen Krieges mussten die Franziskaner auch den Unterricht am Gymnasium in Würzburg (die Aufführung einer Schulkomödie über den Hl. Christoph am 10. November 1633 im Klostergarten ist überliefert⁹¹) übernehmen, weil die Jesuiten vor den Schweden geflüchtet waren. Im übrigen scheint es mit den Jesuiten Zerwürfnisse gegeben zu haben, die auf dem unterschiedlichen theologischen Ansatz beruhten. Während die Franziskaner die Theologie des Johannes Duns Scotus und seiner Schule lehrten, waren die Jesuiten der Lehre des Thomas von Aquin verpflichtet. Diese Zerwürfnisse mögen auch die Errichtung eines eigenen Studiums der Franziskaner seit 1667 in Würzburg mit den Franziskanerlektoren P. Sigismund Arnet und P. Angelus Weilbrenner begründet haben. „Beide Lektoren erhielten am 2. Juni 1670 in der Ordenskirche zu Würzburg feierlich das Doktorat der Theologie. Der Domdekan, der Weihbischof, der Abt

⁸⁷ Johannes Kühles, *Liber mortuorum monasterii Brunnbacensis*, in: Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 21 (1871), S. 91-158; Ulrich Faust, in: Walter Brandmüller (Hg.), *Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte* § 51: Die Zisterzienser. g) Ebrachs letzter Abt im Streben nach Reichsunmittelbarkeit. Bd. 2, S. 696ff. Leonhard Scherg, *Die Zisterzienserabtei Bronnbach im Mittelalter. Studien zur Geschichte der Abtei von der Gründung bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts*, (Mainfränkische Studien 14), Würzburg 1976; Leonhard Scherg, *Die Bibliothek der Zisterzienserabtei Bronnbach an der Tauber*, in: *Kostbare Bücher aus drei alten fränkischen Bibliotheken*, S. 128-159 (hier die ausführliche Darstellung des Bildungswesens des Klosters an Hand der Buchbestände und der Studiengeschichte besonders des 18. Jahrhunderts mit den zu dieser Zeit dort lehrenden Professoren, sowie die reichhaltige Literatur)

⁸⁸ Konrad Eubel, *Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoriten-Provinz*, Würzburg 1886, S. 119f mit Anm. 538; Egid Börner, in: Walter Brandmüller (Hg.), *Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte*, § 55: Die Franziskaner. Bd. 2, S. 745f.

⁸⁹ Konrad Eubel, *Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoriten-Provinz*, Würzburg 1886, Anm. 550; Konrad Eubel, *Fürstbischof Julius Echter und das Franziskanerkloster Würzburg*, Würzburg 1917; Konrad Eubel, *Die 700jährige Niederlassung der Franziskaner-Minoriten zu Würzburg*, in: *Franziskanische Studien* 8 (1921), S. 1-47; Alexander Büchner, *Das Franziskaner-Minoritenkloster in Würzburg*, in: *Bavaria Franciscana Antiqua* 2 (1955), S. 87-136; Meinrad Sehi (Hg.), *Im Dienst an der Gemeinde. 750 Jahre Franziskaner-Minoriten in Würzburg 1221-1971*, Ellwangen 1972 (Darin: Bernhard Bauer, *750 Jahre Franziskaner-Minoriten in Würzburg*. S. 73-147; Alexander Büchner, *Die ehemalige Bibliothek des Würzburger Franziskanerklosters*. S. 149-167); Jgnaz Denzinger, *Geschichte des Clarissenklosters zu St. Agnes in Würzburg*, in: *Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg* 13 (1854/55), S. 5-20; Hilarin Felder, *Geschichte der wissenschaftlichen Studien im Franziskanerorden bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts*. 1904; Dagobert Stöckerl, *Die deutschen Franziskaner auf süddeutschen Universitäten*, in: *Franziskanische Studien* 13 (1926), S. 305-323; Berardus Müller: *Chronica provinciae Argentinensis FF. Minorum*. I. II. in: *UBW M.ch.o.38*, 18. Jh. (Handwerker: Überschau. S. 59)

⁹⁰ Konrad Eubel, *Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoriten-Provinz*, Würzburg 1886, S. 170 Anm. 45

⁹¹ Konrad Eubel, *Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoriten-Provinz*, Würzburg 1886, S. 308f. mit Anm. 544

von St. Stephan, mehrere geistliche und weltliche Räte des Fürstbischofs mit dem Vicekanzler, der Bürgermeister mit vielen Ratsherren, von den übrigen Orden (mit Ausnahme der dagegen eingenommenen Jesuiten) die Obern oder deren Stellvertreter, sowie sonstige Persönlichkeiten verherrlichten diese Feier durch ihre Gegenwart. Als Promotor war vom Ordensgeneral der Guardian des Konventes Würzburg, P. Mag. Seraphim Kaysersberger, selbst ein bedeutender Gelehrter, aufgestellt.“⁹² Die Schule der Franziskaner scheint bis zur Säkularisation bestanden zu haben. Zur Regelung der Studien wurde 1758 eine Verordnung nach dem Reglement des Ordensgenerals von 1753 und 1756 erlassen: „Elenchus theologicus scholastico-dogmaticus in quatuor sententiarum libros singulis almae provinciae Argentinensis lectoribus intra triennium percurrendus.“ In dem dreijährigen Theologiekurs scheint Moral schon im Philosophiestudium behandelt worden zu sein. Die Lehrbücher waren vorgeschrieben: 4 Scotisten und 2 andere. Die Ordo docendi von 1776 für die oberdeutsche (Straßburger) Provinz unter dem Provinzial Angelus Winckler sah 2 Jahre Philosophie und einen 4 jährigen Theologiekurs vor. Wenig Gewicht legte man nun auf die Unterscheidung zwischen thomistischer und scotistischer Richtung, da beide „veraltet“ waren. An jedem Studium sollten wenigstens 2 Lektoren dozieren, wenn möglich aber 3 und dann mit den Fächern orientalische Sprachen und Hermeneutik.⁹³ Zahlreiche Disputationen sind uns überliefert.⁹⁴ „Was die Erlangung der theologischen Doktorwürde im Allgemeinen betrifft, so sollte dieselbe auf den Generalkapiteln erteilt werden. Für die außeritalienischen Provinzen wurde jedoch 1618 auf dem Provinzkapitel zu Würzburg, welchem der General selbst präsierte, folgendes angeordnet: „Quoniam fratres extra Italiam constituti (excepta Dalmatia) non nisi difficile et magnis sumptibus ad Generale Capitulum accedere possunt, statuitur, ut ii omnes, qui ad Magisterialem voluerint coronam recipi, examinentur in aliqua publica Universitate illius regionis, de qua fuerint, propositis conclusionibus in ea facultate, ad quam promoveri voluerint; qui quidem si praemisso riguroso examine ab illa Universitate digni Doctoratus titulo judicati fuerint fideique publicam de eorum sufficientia habuerint, possit eos Generalis per suas litteras in aliqua Universitate vel a persona auctoritatem habente

⁹² Konrad Eubel, Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoriten-Provinz, Würzburg 1886.- S. 308f. mit Anm. 549

⁹³ Konrad Eubel, Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoriten-Provinz, Würzburg 1886, S. 127f. mit Anm. 575-578; 1751 veröffentlichte der Minorit Polyänus Mayer in Würzburg bei Engmann sein Lehrbuch nach der scotistischen Schule: „Theologia scholastica, ad mentem Joannis Duns Scoti Doctoris Mariani, et subtilis, pro theologiae candidatis ad facilem studendi, ac discurrendi methodum congesta“; Vgl. Ludger Meier, Unbeachtete Zeugnisse zur mittelalterlichen Schulorganisation, in Franziskanische Studien 30 (1943), S. 116-126; Fanny Imle, Die Lehrtätigkeit im Orden der Minderbrüder, in: Franziskanische Studien 18 (1931), S. 34-50; Hilarin Felder, Geschichte der wissenschaftlichen Studien im Franziskanerorden bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts, Freiburg i. Br. 1904

⁹⁴ Konrad Eubel, Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoriten-Provinz, Würzburg 1886, S. 381f. : “Übersicht der ‚Dissertations- und Disputationsschriften, welche im Laufe des 18. Jahrh. von Mitgliedern der oberdeutschen Minoritenprovinz verfasst wurden.“

ad Doctoratus lauream suscipiendam admittere.“⁹⁵ Hugolin Kneiff und Accursius Wolfwieser wurden bei dieser Gelegenheit in der Franziskanerkirche zu Doktoren der Theologie promoviert. Tatsächlich wurden nur wenige Franziskanerminoriten an der Würzburger Universität promoviert. Die feierliche Promotion – wir kennen nur die zum Dr. theol. – fand in der Franziskanerkirche statt. War es tatsächlich eine Universitätspromotion, wenn der Promotor der Ordensgeneral bzw. sein benannter Vertreter der Würzburger Guardian war? Andererseits wird berichtet, dass der Fürstbischof selbst einen Kandidaten promoviert hat oder daß er bzw. der Domdekan der feierlichen Promotion beiwohnte! Daß die Würzburger Franziskaner in einer besonderen Stellung zur Universität standen, zeigt sich nicht nur darin, dass der feierliche Eröffnungsgottesdienst 1582 in der kurz vorher von Echter renovierten Franziskanerkirche stattfand, sowie dass die regelmäßigen Universitätsgottesdienste bis zur Einweihung der Neubaukirche am 8. September 1591 dort abgehalten wurden, sondern auch in dem „immerwährenden Privileg“, dass die im Würzburger Franziskanerkloster wohnenden Klerikerstudenten unentgeltlich die Vorlesungen an der Universität besuchen durften.⁹⁶ Das Würzburger Minoritenkloster wurde in der Säkularisation nicht aufgehoben; die Bestimmung als Aussterbekloster ging glücklicherweise nicht in Erfüllung.

Disputationen sind uns auch aus anderen fränkischen Franziskanerklöstern wie *Dettelbach*, *Schwarzenberg* (Studium Philosophicum 1761), *Hammelburg*, *Miltenberg* überliefert. Im Hammelburger Franziskanerkloster wurde 1659 ein Ordensstudium der thüringischen Franziskanerprovinz errichtet.⁹⁷

Die *Kapuziner* disputierten in **Gaukönigshofen** und **Würzburg** in ihren Konventen.⁹⁸

⁹⁵ Konrad Eubel, Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoriten-Provinz, Würzburg, 1886, S. 307 Anm. 540

⁹⁶ Meinrad Sehi, Die Stellung des Würzburger Franziskanerklosters in der Gründungsphase der Julius-Universität, in: Würzburger Diözesangesichtsblätter 44 (1982), S. 95-110, hier bes. S. 108f.; Diese „Hörgeldfreiheit“ hatte auch zur Folge, dass sich die Franziskanerstudenten nicht in die Immatrikulationsmatrikel eintragen mussten (wie etwa die Jesuiten oder die Benediktiner usw.) und deshalb, ähnlich den Alumnus des geistlichen Seminars, schwerer nachweisbar sind.

⁹⁷ Ambrosius Götzelmann, Das Studium Marianum ... zu Dettelbach., in Franziskanische Studien 6 (1919), S. 337-368; Würzburger katholisches Sonntagsblatt 26.1.2003; Ludwig K. Walter, Bibliotheksführer Theologie in Würzburg, Würzburg 1995, S. 90f.; „Etwa im Jahre 1792 besuchte P. Simon Joseph Schmitt, damals Leiter der Philosophie im Franziskanerkloster Miltenberg, die Amorbacher Bibliothek, um Kants „Kritik der reinen Vernunft“ zu entleihen“. Alfred Wendehorst: Zur Geschichte der Amorbacher Abtei-Bibliothek. In: Amorbach. Beiträge zu Kultur und Geschichte von Abtei, Stadt und Herrschaft, Würzburg 1953, S.110

⁹⁸ Systema theologicum terneas per epochas dispertitum ... submittit studium Capucino-Herbipolense. Herbipoli: Sartorius 1775; Theologia universa per corollaria disputationi exposita a P. P. Capucinis in Conventu Herbipolensi anno 1780. Wirceburgi: Typ. Aulicae 1780; Existentia et doctrinae religionis revelatae sub publicae defensionis expositae in conventu Herbipolensi P.P. Capucinatorum. Wirceburgi: Sartorius 1786; Positiones ex theologia dogmatica selecta ac publico tentamini expositae in conventu P.P. Capucinatorum Herbipoli: Herbipoli: Sartorius 1788; Positiones theologicae religionum revelatae de deo homine, et Christi ecclesia exhibentes, quas ... publicae disputationi exponunt P.P. Capucini in conventu Herbipolensi. Wirceburgi: Sartorius 1782; P. Guido fungierte 1782 (UB Würzburg Signatur 52/Rp 14, 130) und P. Celsus aus Grünfeld 1791 (UB Würzburg Signatur 52/Rp 14, 135) als Praeses. In Königshofen im Grabfeld ist P.

Seit Beginn des 18. Jahrhunderts war das Karmelitenkloster in Würzburg das Studienhaus für die Kölner Provinz; es liegen zahlreiche gedruckte Disputationen vor.⁹⁹

„Auch in den Urkunden der Würzburger *Dominikaner* treten uns im endenden 14. und beginnenden 15. Jahrhundert nicht selten Lektoren und Graduierte entgegen; ebenso in den Urkunden der *Karmeliten* zu Würzburg.“¹⁰⁰

Eugenius 1792 überliefert. Vom dortigen Studium zeugt auch: *Exercitium exegeticum ex novo testamento. Quod ... subibunt ... studiosi ordinis F. F. Capucinatorum ... in conventu nostro regiscurano in arvis, Mergentheim: Griebel 1789.*

⁹⁹ Es sind uns eine ganze Reihe von Disputationen von den Würzburger Beschuhten (OCarm) und Unbeschuhten (OCD) Karmeliten anonym überliefert, von denen, die als Praeses fungierten, sollen erwähnt werden: P. Petrus Thomas a Matre Carmeli (OCarm), P. Richardus a Corde Mariae (OCarm) 1730, P. Gerhardus a S. Barbara (OCarm) 1731, 1735, 1740, P. Otto a S. Margaretha (OCarm) 1765, P. Christianus a S. Ursula (OCarm) 1766, 1767, 1768, 1769, 1770, P. Eugenius a S. Anna (OCarm) 1786, P. Caietanus a S. Andrea (OCD) 1789 und 1798, P. Bonifacius a S. Wunibaldo (OCD) 1791, P. Theresius a Jesu (OCD) 1793, P. Anselmus a S. Sebastiano (OCarm) 1796, P. Antonius a S. Clemente (OCD) 1797, P. Anselmus a S. Sebastiano (OCarm) 1798.- Der Lektor der Theologie P. Cajetan a S. Andrea (OCD) verließ mit seinen neuen Leitfäden die thomistische und jesuitische Theologie: *Primae Lineae theologiae moralis pro usu praelectionum domesticarum Carmelitarum discalceatorum, Quas ... P. Caietanus a S. Andrea Discalceato Carmelita et in Conventu huius ordinis Theologiae Lectore defendent. 1789*; „Um bessere Studienverhältnisse [der Würzburger (OCarm) Konvent konnte 1583 nicht einmal einen Jungen ins fürstbischöfliche Studienseminar schicken] sorgte sich der Ordensgeneral Silvius. Sein Reformprogramm und ein Dekret des Provinzkapitels (1603) schrieben vor: Eröffnung von Schulen in Würzburg und Bamberg, hier (Würzburg) zu Studien der Humaniora, dort für Philosophie und Theologie ... und 1604 wurde auch die Anordnung des Ordensgenerals befolgt, zwei oder drei Studenten für höhere Studien nach Italien zu senden“ ... „Was das Studium der Moralthologie angeht, so überragt mit Veröffentlichungen alle andern P. Sebaldus a S. Christophoro aus Neustadt a.d.S. (=Johann Wolfgang Heid 1678-1759). ‚Ihm verdanken seine Ordensbrüder die Errichtung so berühmt gewordener, klösterlicher Studienanstalten in den beiden Konventen zu Bamberg und Würzburg‘. Zweifellos hat er sehr dazu beigetragen, dass das Würzburger Kloster ‚eine berühmte Heimstätte der Philosophie und Theologie‘ wurde. (Adalbert Deckert in: Walter Brandmüller (Hg.), *Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte* § 59: Karmeliten. § 61: Studien – Wissenschaft – Kunst. Bd. 2, S. 788ff.); UBW M.ch.q.255: *Nummus bonus negotiatoris coelestis. Pars I. Tertiae partis scholastico-controversistica. Würzburg, St. Barbara 1725*; UBW M.ch.q.256/1-4: *Scholastico-controversistica sive Tractatus in Thomae Aquinatis Summam theologicam. Würzburg, St. Barbara um 1725.* (zu beiden Handschriften aus dem Karmelitenkloster in Neustadt a.d.S. siehe: Hans Thurn, *Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg. Bd. 4: Die Handschriften der kleinen Provenienzen und Fragmente*, Wiesbaden 1990, S. 109); Alfred Wendehorst, *Stadt und Kirche*, in: Ulrich Wagner (Hg.), *Geschichte der Stadt Würzburg. Bd. 2, S. 322ff.*; St. Panzer: *Observanz und Reform in der belgischen Karmelitenprovinz 1623-1649*. Rom 2006; P. Matthäus Höslers aus Bamberg bereitete einen zu diesem Thema äußerst informativen Beitrag unter dem Titel „Disputationsdrucke aus den Würzburger Karmelitenklöstern (OCarm und OCD) vor. Leider verstarb er am 23. April 2009 in Bamberg. P. Stefan Panzer aus Bamberg übernahm das Projekt und bereitet die Veröffentlichung vor. Aus seinen freundlichen Mitteilungen vom 7. August 2009 waren in der obigen Aufzählung wichtige Korrekturen und Ergänzungen anzubringen. Aus seinem Schreiben: „Es geht dabei um das hohe Verwechslungsrisiko zwischen Beschuhten (OCarm) und Unbeschuhten (OCD) Karmeliten, z. B. in Würzburg also zwischen Angehörigen des St. Barbara- (OCarm) und des Reuerer-Klosters (zum hl. Josef und der hl. Maria Magdalena) [OCD]. Dieses Verwechslungsrisiko geht auf den Brauch zurück, den Ordensnamen aus einem Vornamen und einem Namensattribut zu bilden, das auf einen Heiligen oder eine bestimmte Devotion hinweist, so wie in der Aufzählung bei op. cit. S. 318 Anm. 99: P. Petrus Thomas a Matre Carmeli [OCarm], P. Richardus a Corde Mariae [OCarm], ... P. Caietanus a S. Andrea [OCD] ... Dieser Brauch besteht bei den Unbeschuhten von Beginn ihres Auftretens an (Theresia a Jesu = Theresia von Avila), beim Stammorden aber erst mit Einführung der sog. Tourainer Reform, die in den Jahren 1649 bis 1661 von der belgischen Ordensprovinz her nach Deutschland eingeführt wurde. (siehe oben: St. Panzer, *Observanz und Reform...* S. 87, 349f.) Da die Tourainer Reform im Juli 1649 in das Würzburger St. Barbara-Kloster eingeführt wurde, läßt sich von da an anhand des Namens nicht mehr unterscheiden, ob es sich bei einem Würzburger Karmeliten um einen reformierten OCarm-Angehörigen oder einen OCD-Angehörigen handelt. Diese etwas komplizierte Ausgangslage wird zusätzlich noch dazu erschwert, daß dem Namensregister zum Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte Walter Brandmüllers ein gravierender Fehler unterlaufen ist: Es ordnet alle aufgeführten Karmeliten fälschlich der Ordenszugehörigkeit OCD statt OCarm zu – obwohl die Unbeschuhten in diesem Handbuch überhaupt nicht dargestellt werden. Der Beitrag von Adalbert Deckert in diesem Handbuch bezieht sich ausschließlich auf den Stammorden OCarm.“ Vgl. dazu auch: Adalbert Deckert und Matthäus Höslers: *Schematismus der Oberdeutschen Karmelitenprovinz von 1650 bis zur Säkularisation im Jahre 1802* unter besonderer Berücksichtigung der beiden Klöster Straubing und Abensberg. In: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung* 89,1987, S. 141-253; 92,1990, S. 145-312; 94,1992, S. 187-316; 95,1993, S. 265-362; 97,1995, S. 149-297

¹⁰⁰ Josef Friedrich: *Abert: Aus der Geschichte der ersten Würzburger Universität unter Bischof Johann von Egloffstein*, in: *Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg* 63 (1922), S. 5f.; Karlhans Kurzhals, *Geschichte des Klosters der Unbeschuhten Karmeliten in Würzburg (1627-1802)*, Würzburg: 1974 (Diplomarbeit)

Die *Dominikaner* ließen sich um 1230 in Würzburg nieder. Daß der Würzburger Dominikanerkonvent einen reichen und aktuellen Bücherbestand hatte, welcher der theologischen Aus- und Weiterbildung und der Unterstützung der Predigertätigkeit genügen konnte, zeigen der Handschriftenkatalog von Hans Thurn und der Inkunabelkatalog von Lore Sprandel-Krafft.¹⁰¹ Ohne die im 2. Weltkrieg verlorenen Bände zählen wir im Bestand der Universitätsbibliothek Würzburg 26 Pergamenthandschriften, 13 Papierhandschriften und 144 Inkunabeldrucke.“ Der Schul- und Studienbetrieb im Konvent hatte früher eine gewisse Bedeutung gehabt. Albertus Magnus lebte und lehrte eine Zeitlang hier. Seine Kommentare zu Lukas und Markus sind hier entstanden. Zwischen 1284 und 1288 etwa ist Würzburg als studium artium mit einem Lektor und fünf Studenten bezeugt.“¹⁰² Doch die Würzburger Konventsangehörigen studierten nicht unbedingt hier. Für die weiterführenden Studien mussten sie Würzburg verlassen. Als Studienorte werden genannt: Oberitalien, Basel (das sich 1475 ein Privileg auf die Promotion ad gradum sicherte), Freiburg, Köln, Leipzig, Speyer und besonders Wien.¹⁰³ Unter den Missständen, die die Vertreter der Reform im 14. und 15. Jahrhundert anprangerten, wird vor allem das Erkalten des inneren religiösen Eifers genannt. Würzburg wies die Reformbemühungen von außen ab und schloß sich der Observanz nicht an, sondern entschied zugunsten der Konventualen. Punkte des Anstoßes waren Nachlässigkeit im Befolgen der Regel (besonders die der persönlichen Armut), aber auch Mängel in der wissenschaftlichen Ausbildung. Tatsächlich scheint das Studium im 15. Jahrhundert in Würzburg stagniert zu sein. Doch war der Würzburger Konvent in das höhere Schul- und Bildungswesen der bischöflichen Metropole einbezogen, sobald er ein Mitglied als Domprediger stellte.¹⁰⁴ Es kam im 17./18. Jahrhundert offenbar nicht selten vor, dass

¹⁰¹ Hans Thurn, Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg. Bd. 4: Die Handschriften der kleinen Provenienzen und Fragmente, Wiesbaden 1990.- (Dominikanerkonvent Würzburg S. 91-96); Hans Thurn, Die Handschriften des Würzburger Dominikanerkonvents in der Universitätsbibliothek Würzburg, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 29 (1967), S. 5-87; Lore Sprandel-Krafft, Über die Bibliothek der Würzburger Dominikaner am Ende des Mittelalters. Eine Studie anhand der Inkunabeln der Würzburger Universitätsbibliothek, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 48 (1986), S. 355-429 (mit weiterführender Literatur); Alfred Wendehorst, Die Nachrichten des Würzburger Dominikaners Andreas Pfaff über Albertus Magnus, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 14/15 (1952/53), S. 299-307 (Herbipolis Jubilans); Albert Fries, Zur Entstehungszeit der Bibelkommentare Alberts, in: Gerbert Meyer/Albert Zimmermann (Hg.): Albertus Magnus. Doctor universalis 1280-1980, Mainz 1980, S. 119-139)

¹⁰² Lore Sprandel-Krafft, Über die Bibliothek der Würzburger Dominikaner am Ende des Mittelalters. Eine Studie anhand der Inkunabeln der Würzburger Universitätsbibliothek, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 48 (1986), S. 398

¹⁰³ Jsnard Wilhelm Frank, Hausstudium und Universitätsstudium der Wiener Dominikaner bis 1500. 1968; Jsnard Wilhelm Frank, Die Bettelordensstudia im Gefüge des spätmittelalterlichen Universitätswesens, Stuttgart 1988; „Als akademische Ausbildungsstätte der (süddeutschen) Provinz nennt der Bamberger Dominikaner P. Vincentius Lang (1731-1799) in seiner Lebensbeschreibung gemäß dem Stand nach der Jahrhundertmitte: 'Wir hatten zwei Studia generalia, Landshut und Augsburg, wo 4 Lectores docirten, ein Studium formale Bamberg, wo 3 Lectores angestellt waren; beynebens waren zu Wirtzburg, Eichstätt und Regensburg studia materialia von einem Lector, der Philosophie und Moral gab'" (Hans Barth, in: : Walter Brandmüller (Hg.), Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte § 53:Die Dominikaner. II., S. 730); Willehad Paul Eckert, Die Generalstudien der Mendikantenorden in Köln während des 13. und 14. Jahrhunderts, in: Ludger Honnefelder (Hg.), Dombau und Theologie im mittelalterlichen Köln, Köln 1998, S. 383ff.

¹⁰⁴ Lore Sprandel-Krafft, Über die Bibliothek der Würzburger Dominikaner am Ende des Mittelalters. Eine Studie anhand der Inkunabeln der Würzburger Universitätsbibliothek, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 48 (1986), S. 392f.

Dominikaner auch in das Hausstudium anderer Orden gerufen wurden; wir finden sie jedenfalls bei den Benediktinern in Münsterschwarzach, bei den Zisterziensern in Mariaburghausen oder auch bei den Deutschherren in „Bad Mergentheim“.¹⁰⁵

Auch bei den Dominikanern in *Mergentheim* fanden Disputationen statt; die Kataloge geben davon Zeugnis.

Im *Praemonstratenserstift Oberzell/Untierzell* (gegr. 1128) bei Würzburg lassen sich bereits im 12. Jahrhundert eine Schule und Urkundenschreiber nachweisen. Die bildungsgeschichtliche Überlieferung ist freilich bis nach dem Bauernkrieg 1524 fast ganz zerstört. Dann allerdings finden wir zahlreiche Zeugnisse einer allmählich, besonders nach dem 30jährigen Krieg, einsetzenden wissenschaftlichen Tätigkeit. Der Würzburger Weihbischof Augustinus Marius (1485-1543), ein früherer Augustinerchorherr, vermachte seine Bibliothek dem Oberzeller Stift. Unter Abt Thomas Neidlein (1540-1556) scheint gegen den Zeitgeist ein gewisser geistlicher und materieller Aufschwung mit Festigung der alten Lehre aber humanistischen Bildungstendenzen erfolgt zu sein, von dem auch der Humanist Kaspar Bruschi berichtet. In der unmittelbaren Folgezeit ging über Oberzell Krieg und materielle Not hinweg und tridentinische Reformgedanken hatten keinen Erfolg. Erst nach dem 30jährigen Krieg setzte ein dauerhafter Bildungsaufschwung ein, der eng verbunden war mit der jesuitischen Würzburger Theologischen Fakultät. Mehrere Äbte förderten eifrig Studium und Wissenschaft. Der 38. Abt von Oberzell, Gottfried Bischof (Abt vom 26.10.1648 bis zu seinem Tod am 22.9.1688) machte den Zellerhof in Würzburg zum Studienhaus. „Hier mußten die studierenden Ordensbrüder leben, um in ständiger Berührung mit der Universität zu bleiben.“¹⁰⁶ Abt Oswald Loschert erwarb 1762 als Studienhaus für die Oberzeller Studenten an der Universität den Hof in der Bronnbachergasse in Würzburg, weil der alte in der Häfnergasse nicht mehr bewohnbar war. In Oberzell und in dem mit ihm verbundenen Kloster Gerlachsheim lassen sich Lektoren der Philosophie und Theologie nachweisen¹⁰⁷, die je nach Lage die Betreuung des Ordensnachwuchses übernahmen, wobei wir in Oberzell auch

¹⁰⁵ Hier seien einige Disputationen erwähnt und deren Praeses: P. Cajetan Dopfner 1744, P. Vincentius Wundrach 1759, P. Carolus Weltz 1764, P. Franciscus Salesius Puthon und P. Balthasar Kizinger 1775, P. Augustinus Krazer 1778 und 1780.

¹⁰⁶ Anselm Marold, *Expositio de progressu Cellae Superioris*, Herbipoli: Kleyer 1759, hier S. 6f; André-Leon Goovaerts, *Écrivains, artistes et savants de l'ordre de Prémontré, Bruxelles I* (1899), S. 61; Festschrift zum 800 jährigen Jubiläum des Norbertus-Klosters Oberzell. Würzburg 1928 (darin: Leo Günther, *Kloster Oberzell. Von der Gründung bis zur Säkularisation 1128-1802*, S. 5-55, hier S. 32; Sebastian Zeißner, *Geschichte des Frauenklosters Untierzell bei Würzburg*, in: *Würzburger Diözesangeschichtsblätter* 16./17 (1954/55), S. 246-271, hier S. 270f.; Johann Baptist Kestler, *Die vormalige Abtei Oberzell*, in *Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg* 14 (1856), H.1, S. 37-128

¹⁰⁷ P. Balthasar Röthlein Lektor der Theologie in Oberzell 1698-1716, P. Ludwig Nitribitt 1732, P. Augustin Sturm 1732 in Gerlachsheim

dem Phänomen begegnen, dass manche Studenten schon nach dem begonnenen oder abgeschlossenen Studium in Oberzell eintraten. Die „Weißen Jesuiten“ erwarben an der jesuitischen Theologischen Fakultät eifrig die theologischen Grade. Im 17. Jahrhundert waren es 1 Bakkalaureat und 5 Doctores, im 18. Jahrhundert dann 45 Bakkalaureate und 21 Doctores der Theologie (vgl. Teil II, 1.7). Nach den Jesuiten und noch vor den Benediktinern liegt ihre Zahl. Vom 39. Abt Lorenz Hetzer (1688) bis zum 43. Abt Oswald Loschert (1732) erwarben die Oberzeller Äbte den theologischen Doktorgrad und zwar bereits vor der Abtwahl; bei den Unterzeller Pröpsten verhielt es sich ähnlich. Das Verbot der Jesuiten 1773 brachte den Rückzug der Oberzeller Praemonstratenser aus der Universität, die Säkularisation das Ende.¹⁰⁸

Von der *Kartause Engelgarten* in Würzburg wird berichtet, dass die Ausbildung der Kleriker im eigenen Kloster stattfand.¹⁰⁹ „Im Jahre 1534, 20. März, gründeten die Kartäuser in Tüchelhausen eine Klosterschule, zu deren Unterhalt die einzelnen Ordenshäuser nach einer von den Ordensvisitatoren festgesetzten Steueranlage Beiträge liefern mussten: dafür konnten sie auch dorthin ihre jungen Mönche in die Schule schicken; außerdem sollten aber auch 12 arme Kinder daselbst Unterricht erhalten. In den diesbezüglichen Akten des Ordens führt diese Klosterschule den Namen „Seminarium“, und wird dasselbe noch i. J. 1588 dem Wohlwollen der Klosterpriorie empfohlen, damit das angefangene Werk zum Lobe Gottes und zur Zierde des Ordens fortbestehen könne. Die Vorstände dieser Klosterschule waren P. Symon, P. Johann Mantel, P. Christoph Finkenberger (1542-1554). Der Markgräflerkrieg i. J. 1547 unterbrach die Schule für einige Zeit.“¹¹⁰ Sehr Positives berichtet Fries (Chronik p. 44 bei Ludewig) über die Schule des Karthäuserklosters von *Tüchelhausen*. Während es anderen Klöstern bald zu viel wurde, junge Leute zu unterrichten, gingen aus der Klosterschule von Tüchelhausen tüchtige Gebildete hervor „dem etliche bereits dahin kommen, dass man sie in Fürstenräthen, Lande und Leuten zu gutter wolfart und gedeien gebraucht, welche sonst dahinten pliben, bauern, hecker, oder andere schlechte handwerker worden, oder vielleicht zu etwas anderen gerathen waren; darumb bede vätter gemelter Carthausen Duckelhausen billich

¹⁰⁸ Rainer Leng, Die Bibliothek des Stifts Oberzell, in: Helmut Flachenecker/Wolfgang Weiß, Oberzell – Vom Prämonstratenserstift (bis 1803) zum Mutterhaus der Kongregation der Dienerinnen der heiligen Kindheit Jesu, Würzburg 2006.- S. 337-356; Johannes Merz, Krise und Erneuerung. Die Abtei Oberzell vom Bauernkrieg bis zur Echterzeit, in: Helmut Flachenecker/Wolfgang Weiß, Oberzell – Vom Prämonstratenserstift (bis 1803) zum Mutterhaus der Kongregation der Dienerinnen der heiligen Kindheit Jesu, Würzburg 2006, S. 371-383, bes. S. 378ff.

¹⁰⁹ Philipp Emil Ullrich, Die Kartause Engelgarten in Würzburg, in: Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 40 (1898), S. 1-72, hier S. 11 („Um diese Zeit [unter Prior Gerardus Agricola, Prior von 1575 bis 1690] entstanden in Würzburg und Tüchelhausen Seminare zur Heranbildung der Karthäuser und mussten die Seminaristen bis zu ihrer Priesterweihe in ihren Klöstern verbleiben“)

¹¹⁰ Carl Braun, Geschichte der Heranbildung des Klerus in der Diocese Würzburg seit ihrer Gründung bis zur Gegenwart, Bd. I., Würzburg 1889, S. 80f.

gelobt und geehrt werden.“¹¹¹ Von dem Tüchelhäuser Kartäusermönch Peter Fordt (prof. 8.3.1592; †31.3.1631) sind mehrere Bände *Collectiones* in den Handschriftenbänden UBW M.ch.f.628 überliefert: I. Lexikon biblicum. IV. Exegesis sive explicatio X praeceptorum Decalogi. V. Exegesis Capitalium Vitiorum ac filiarum ex sacra scriptura fideque dignis authoribus collecta. VI. Speculum peccatorum ex diversis probatisque authoribus depromptum. VII. Hortus bonorum operum. VIII-IX. De septem virtutibus capitalibus vitiis oppositis. Liber miscellaneorum. XI. Authoritates sacrae scripturae de Jesu Christi filii Dei Divinitate, Humanitate, Passione, resurrectione. Index Sanctorum. Lamentatio Virginis de Cruce. XII. Biblia carminice literali et allegorico sensu adjuncto.¹¹²

In *Mergentheim* existierte von 1606 bis 1809 ein Priesterseminar des *Deutschen Ordens*. Hervorgegangen aus einer regularen Hospitalbruderschaft entwickelte sich dieser geistliche Ritterorden seit dem Ende des 12. Jahrhunderts einerseits zu einer religiösen Ordensgenossenschaft der römischen Kirche und andererseits zu einem geistlichen Fürstentum des Reiches. Die Reformation veränderte den schon seit dem 13. Jahrhundert so genannten Deutschen Orden in seinem inneren Gefüge und in seiner äußeren Gestalt. Derartig viele Ritter- und Priesterbrüder wandten sich den reformatorischen Richtungen zu, daß Verwaltung und Seelsorge in den Provinzen zusammenbrachen. Mit dem Übertritt des Hochmeisters Albrecht von Brandenburg zum Protestantismus verlor der Orden sein Territorium in Preußen, aber auch seine geistliche und weltliche Spitze. In den verschiedenen Ordenshäusern herrschten wirre Verhältnisse durch den Übertritt einzelner Ordensbrüder zur Reformation oder dadurch, daß in einzelnen Städten der katholische Gottesdienst verboten wurde. Auch im Würzburger Ordenshaus scheinen die Verhältnisse nicht zum besten bestellt gewesen zu sein, bis Julius Echter energisch eingriff. In der Ballei Franken versuchte man seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts den Priestermangel zunächst dadurch auszugleichen, daß man auswärtige Priesterbrüder z. B. aus Österreich zu Hilfe rief, um das Konventsleben erhalten und die Patronatspfarreien bzw. die Ordensbenefizien besetzen zu können. Ein weiterer Schritt Ordenspriester zu gewinnen war, Stipendien an begabte, aber mittellose

¹¹¹ Text bei Franz Xaver Wegele, *Geschichte der Universität Würzburg*, Bd.I, Würzburg 1882, S. 81 Anm. 1; Wegele setzt den Anfang dieser Schule auf das Jahr 1534. Im Markgräfler Krieg soll sie 1547 wieder untergegangen sein. Aber das Generalkapitel der Karthäuser vom Jahre 1580 kennt sie noch; und eine Nachricht von 1588 besagt, dass die Schule bestehen bleiben solle, bis ein Generalkapitel etwas anderes beschließe. Vgl. Wegele I, S. 82 mit Anm 1 und 2;

¹¹² Hans Thurn, *Die Handschriften der kleinen Provenienzen und Fragmente*, (Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg 4), Wiesbaden 1990, S. 137ff.; Otto Handwerker, *Überschau über die Fränkischen Handschriften der Würzburger Universitätsbibliothek*, in: *Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg* 61 (1919, S. 73; Gerard Achten, *Kartäuser und Devotio moderna: kleiner Beitrag zur Geschichte der spätmittelalterlichen Mystik*, in: James Hoog (Hg.), *Geschichte des Kartäuserordens*, (Analecta Cartusiana 125,2), Salzburg 1992, S. 154-181 (zur Geschichte der Bibliothek der Kartause Tüchelhausen, sowie zu M.ch.q.144 der Univ.-Bibl. Würzburg)

Schüler auszugeben, um sie für den Eintritt in den Orden zu gewinnen. Zur Vorgeschichte des Mergentheimer Seminars gehören aber auch die Kompetenzstreitigkeiten zwischen Orden und Ortsbischof, die wegen der Exemption des Ordens und dem Recht und der Pflicht des Bischofs die zur Seelsorge nominierten Ordensgeistlichen (oder auch vom Orden verpflichteten Weltgeistlichen) zu prüfen und zu bestätigen entstanden. Die Gründungsurkunde des Mergentheimer Seminars ist datiert auf den 2. Januar 1607 und es sollte sich um ein Priesterkolleg oder Priesterhaus handeln. Der Alumnus (als Stipendiat, oder als Weltpriesters, der sich verpflichtet hatte dem Orden zu dienen) mußte bestimmte Aufnahmebedingungen erfüllen, die neben den üblichen kanonischen Bedingungen für Kleriker auch den Abschluß der Humaniora und der Philosophie enthielten; es mußten zwei Jahre Vorlesungen aus der Moraltheologie gehört sein; außerdem mußte der Alumnus bereit sein, Seminaraufgaben wie Chorgebet zu übernehmen und alle Voraussetzungen zum Empfang der höheren Weihen erfüllt sein; der Wille zum Empfang der Weihen mußte vorhanden sein; außerdem mußte sich der Aspirant verpflichten, acht bis zehn Jahre dem Deutschen Orden zu dienen. Erst die Erfüllung all dieser Voraussetzungen machte es möglich, den Tischtitel zum Empfang der Höheren Weihen zu erwerben. „Mit der vom Hochmeister gewährten Aufnahme und dem Eintritt ins Priesterhaus konnte die geistige und geistliche Bildung und Formung der Ordensalumni beginnen. Sobald es die kirchenrechtlichen Vorschriften zuließen, durften sich die Seminaristen auf den Empfang der Weihen in der Bischofsstadt Würzburg vorbereiten. Die daraus entstehenden Reise- und Weihekosten trug der Orden. Die Weihekandidaten hatten vor dem Geistlichen Rat in Würzburg zu erscheinen und ihre *Litterae testimoniales* als Alumni des Deutschen Ordens vorzuweisen. Im Würzburger Jesuitenkolleg bereiteten sie sich auf den Empfang der Weihen vor... Der Seminaraufenthalt, in dessen Anfänge die Weihen zu fallen pflegten, dauerte unterschiedlich lange. Wurde eine der Pfründen vakant, so ergab sich die Versetzung eines Seminaristen wie von selbst.“¹¹³ Ende des 18. Jahrhunderts mußte jeder Bewerber das theologische Studium bereits abgeschlossen haben.

„Auf Bitten der Stadt hatte schon am 1. September 1700 Hochmeister Franz Ludwig der Errichtung eines Gymnasiums zugestimmt. Bereits 1701 hatte der Unterricht mit einem Professor begonnen, dem ein Jahr später ein weiterer für die insgesamt vier Schulklassen beigegeben wurde. Die Leitung des Gymnasialunterrichts lag in den Händen der Mergentheimer Dominikaner.“¹¹⁴ 1754 kam eine fünfte philosophische Klasse hinzu; der

¹¹³ Bernhard Demel, Das Priesterseminar des Deutschen Ordens zu Mergentheim, Bonn-Bad Godesberg 1972, S. 212f., 216

¹¹⁴ Bernhard Demel, Das Priesterseminar des Deutschen Ordens zu Mergentheim, Bonn-Bad Godesberg 1972, S. 128f.

Philosophiekurs war auf zwei Jahre berechnet. Eigentlich waren damit auch die Voraussetzungen erfüllt, wie gut 150 Jahre zuvor in Würzburg ein *studium theologicum* einzurichten.

„Im November 1772 war nach dem Bericht des Geistlichen Rates an den Hochmeister ein eigenes *theologisches Studium in Mergentheim* eingerichtet worden. Anlaß zur Errichtung dieser theologischen Ausbildungsstätte waren die teuren Zeiten, die es den Mergentheimer Familien nicht erlaubten, ihre Söhne auf den Universitäten ausbilden zu lassen. Die theologische Anstalt war auch mit Rücksicht auf eine bessere Kandidatenauswahl für das Priesterseminar (in Mergentheim) und zu des Ordens Ehre ins Leben gerufen und mit 300 Gulden dotiert worden. Die Vorlesungen aus Moral übernahm der Geistliche Rat und Stadtpfarrer Kechel, Seminardirektor Simon las das Kirchenrecht und der geschickte Dominikaner Augustinus Kratzer nach Wiener Lehrbüchern die dogmatische und spekulative Theologie. Eine ziemliche Anzahl deren Zuhörer saßen zu ihren Füßen ... Aber bereits am 16. Juli 1781 hob Max(imilian) Franz (von Österreich, Kurfürst von Köln und Bischof von Münster 1780-1801) die eigene theologische Lehranstalt wieder auf, da sie nach seiner Meinung für die Ausbildung tüchtiger Seelsorger nicht genügte.“¹¹⁵

Die Studienordnung, die 1781 für das Priesterhaus erlassen wurde, bekräftigte die Zielsetzung des Hauses: „Das Seminar hatte stets nur eine pastorale und keine akademisch-wissenschaftliche Zielsetzung“, man betonte Moral (mit den Lehrbüchern von Paul Laymann SJ, Hermann Busenbaum SJ, Patrizius Sporer OFM, Pietro Tamburinis *Medulla theologiae moralis*, und des Dillinger Professors Jakob Ilsung's Lehrbuch) und Pastoral (nach Wiener Vorbild); Dogmatik wurde nach dem *Manuale controversiarum* des Jesuiten Martin Becanus und Kirchenrecht nach dem Lehrbuch von Ludwig Engel gelesen.¹¹⁶

Unter den in Würzburg in Theologie Graduierten ist Georg Peter Höpfner, später auch Seminardirektor in Mergentheim.¹¹⁷

¹¹⁵ „Am 27. Juli 1773 beschloß (der Hochmeister) Karl Alexander definitiv die Errichtung der theologischen Lehranstalt.“ Bernhard Demel, *Das Priesterseminar des Deutschen Ordens zu Mergentheim*, Bonn-Bad Godesberg 1972, S. 129 mit Anm. 446; Max Braubach, *Maria Theresias jüngster Sohn Max Franz, letzter Kurfürst von Köln und Fürstbischof von Münster*, Wien/Münster 1961; Heinrich Schnee, *Kurfürst Max Franz von Köln als Hoch- und Deutschmeister des Deutschen Ordens*, in: *Bonner Geschichtsblätter* 19 (1965), S. 66-106; Rudolf Endres, *Deutscher Orden. Ballei Franken*, in: Max Spindler (Hg.), *Handbuch der Bayerischen Geschichte*, Bd. 3,1, 3. Aufl., München 1971, S. 395; Hans-Joachim Petsch (Hg.), *800 Jahre Deutscher Orden. Stationen seiner Geschichte in Würzburg; Dokumentation der Ausstellung in der Deutschhaus-Kirche vom 26.4. bis 21.10.1990*, Würzburg 1990; vgl. auch Bernhard Klebes, *Der Deutsche Orden in der Region Mergentheim im Mittelalter. (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 58)*, Marburg 2002.

¹¹⁶ Bernhard Demel, *Das Priesterseminar des Deutschen Ordens zu Mergentheim*, Bonn-Bad Godesberg 1972, S. 237f. Die mit der Mergentheimer Hofbibliothek vereinigte Seminarbibliothek besaß im Mai 1809 etwa 40 000 Bände; sie kam 1810 nach Stuttgart in die königliche Privatbibliothek. S. 199f.

¹¹⁷ Georg Peter Höpfner - *17.1.1742 in Mergentheim, stud. Philosophie in Heidelberg, Mag. AALL, stud. Theologie und Jur. can. in Würzburg, Alumnus im Mai 1764, ord. 16.6.1765, hier auch Dr. theol. 6.6.1769, Seelsorge in Horneck 6.3.1766, Kpl. in Ellingen 18.2.1767, Pf. in Reimlingen 1.5.1769, Landheim 21.7.1771, Eintritt in den DO 4.11.1773 in Ellingen, Seminardirektor in Mergentheim 20.8.1781-12.7.1809 (Aufhebung des Seminars), Wirklicher Geistlicher Rat 19.11.1781; † 10.3.1818.- Bernhard Demel, *Das Priesterseminar des Deutschen Ordens zu Mergentheim*. Bonn-Bad

Seit dem 1. August 1809 gab es kein Seminar in Mergentheim mehr; es war zuletzt mit dem Dominikanerkloster vereint. Die napoleonischen Wirren und der Befehl des Königs Friedrich I. von Württemberg (seit 1806-1816) brachten das Ende.

„Während ein Universitätsstudium von *St. Burkarder* Mönchen mit Ausnahme des späteren Abtes Johann von Allendorf nicht nachweisbar ist, haben die Kanoniker (seit 1464) das statutenmäßig vorgeschriebene sogenannte Biennium an einer Universität ihrer Wahl abgeleistet, oft aber darüber hinaus weitere Universitäten besucht. Eine Verlängerung des Studiums – in den Protokollen seit Anfang des 17. Jahrhunderts als *studium voluntarium* bezeichnet – wurde auf Antrag stets gewährt ... Von einigen Ausnahmen abgesehen, haben sie nur die Artistenfakultät besucht ... Akademische Graduierung war für den Karriereverlauf und den Erwerb weiterer Pfründen ohne Einfluß und deshalb verzichtbar. Auch an anderen adeligen Säkularkanonikerstiften bildeten graduierte Kanoniker Ausnahmen ... Die Namen von späteren St. Burkarder Vikaren lassen sich bis etwa zum Jahr 1530 öfter in den Universitätsmatrikeln nachweisen, darnach bis zum Zeitpunkt der Gründung der Universität Würzburg (1582) sehr selten. Seitdem aber war die Regel, schließlich die Voraussetzung, dass, wer Vikar in St. Burkard werden wollte, ein Studium an der Universität Würzburg abgeschlossen haben musste.“¹¹⁸ In der Liste der in der Theologischen Fakultät in Würzburg Graduierten suchen wir Stiftsangehörige von St. Burkard vergeblich.

Godesberg 1972, S. 127 mit Anm. 430; vgl. die übrigen Deutschordensmitglieder, die als Alumen im Priesterseminar ausgewiesen sind z. B. Johannes Kaspar Müller O.T. , Johann Philipp Ulsamer O.T. bei den Graduierten der Theol. Fakultät im Teil II.

¹¹⁸ Alfred Wendehorst, Die Benediktinerabtei und das Adelige Säkularkanonikerstift St. Burkard in Würzburg (*Germania sacra*; N.F.: Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz: Das Bistum Würzburg 6), Berlin 2001, S. 162f.; Wendehorst bringt hier Übersichten über die Orte und die Anzahl der Universitätsbesucher der Stiftskanoniker von St. Burkard. Über die Stiftsscholaster S. 104f. mit Liste S. 231f.